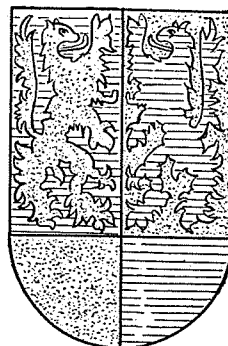




# Neues Schlochauer Kreisblatt

Mitteilungsblatt der Heimatkreisgruppenleiter für die Vertriebenen aus dem Kreise Schlochau



2. Jahrgang

28. August 1954

Nummer 8 (20)

Zu unserm Bild „Groß-Ziethener See“

Nirgends in unserer Provinz finden wir wohl ein so herrliches Landschaftsbild, als im Endmoränengebiet des Kreises Schlochau. Die weiten Wasserflächen des Groß-Ziethener und Kramsker Sees sind von welligen bis steilrandigen, mosaikartig bewaldeten Abhängen eingeschlossen. Rohrumkränzte Inseln werden von uralten, herrlichen Baumgruppen gekrönt. Der scheinbar einsame See ist im Sommer von dem artenreichen Volk der Enten und Taucher stark besiedelt, und ein ganzes Geschwader von Kormoranen aus der einzigen Brutkolonie bei Pagdanzig übt sein Fischerhandwerk aus. (Richard Frase - Schneidemühl.)

(Eingesandt von Frau Meta Buchholz, geb. Reich aus Schlochau; jetzt Sternberg/Meckl., C. Blenkle-Str. 7.)



## Aus der Geschichte des Schlochauer Landes

Von Bruno Giersche. — 4. Teil: Das Ende der Ordensherrschaft

Als im Herbst 1408 polnische Söldner zwei dem Orden gehörige Schiffe kaperten, ahnte man nicht, daß dies der Beginn der großen Auseinandersetzung zwischen Polen und dem Ordensland bedeutete. Zunächst erhielt der Schlochauer Komtur vom Hofmeister den Auftrag, für diesen Rechtsbruch im Polenland Vergeltungsmaßnahmen durchzuführen. Man hatte es von uns aus ja nicht weit bis zur Landesgrenze; denn die Dobrinka war der Grenzfluß. Drüben der polnische Grenzstreifen, der später den Kreis Flatow bildete, hieß damals „Krayna“. Der Komtur von Schlochau verband sich zu diesem Vergeltungszug mit dem Komtur von Tuchel. Sie drangen in die Krayna ein, brannten die Orte Zampelburg und Flatow nieder, stießen bis Bromberg vor und besetzten diese polnische Festung. Inzwischen wurde auf beiden Seiten für die entscheidende Auseinandersetzung gerüstet, die im Jahre 1410 auf dem Felde von Tannenberg stattfand

und mit der vernichtenden Niederlage der Ordensherren endete. Hier fiel auch der damalige Komtur von Schlochau Arnold v. Baden mit fast allen seinen Leuten.—

Wenn wir nun nach den Gründen für diese Niederlage fragen, so lag es nicht an dem mangelnden Kampfegeist der Ritter. Die Gründe sind tiefer zu suchen. Wie es schon in einem früheren Abschnitt angedeutet wurde, hatte es der Orden nie verstanden, ein geschlossenes nationalbewußtes Volkstum in seinem Land zu schaffen. Die Ritter hielten als die Landesherren bewußt Abstand von dem deutschen Bürger und Bauern. Sie gestanden ihm hauptsächlich nur ein Recht zu und das hieß „Steuern zahlen.“ Da nun im Laufe der Zeit die Steuerforderungen des Ordens immer drückender wurden, kam es zu einem Städte- und Landadelbund, die ganz offen gegen den Orden auftraten und politische Verbindung mit Polen aufnahmen, das ihnen nach der Abwerfung der

**Einladung zum 8. Heimatkreistreffen am Sonnabend, dem 4. September 1954, in Hannover  
Döhrener Maschpark, Suthwiesenstraße.**

Beginn 15 Uhr. Ansprachen führender Persönlichkeiten der Pommerschen Landsmannschaft und des Bundes vertriebener Deutscher — Große Ausstellung von Heimatbildern — Konzert des uniformierten Musikzuges der Hannoverschen Jäger — Anschließend gemütliches Beisammensein und Tanz unter dem Motto: „Ein Tag der Heimat in Hannover“. Ende 6 Uhr früh

„Auf Wiedersehen in Hannover!“

Heimatkreisgruppe Hannover.

Liebe Heimatfreunde! Wenn die Kreisgruppe Schlochau im BvD am Sonnabend, dem 4. September 1954, ihr 8. Heimattreffen in Hannover durchführt, so ist dies ein äußeres Zeichen eines entschlossenen Willens, die Forderung auf das Recht der Heimat niemals aufzugeben. Kein anderer als der Heimatvertriebene stellt heute das politische Gewissen unseres Volkes nach Wiedervereinigung dar. — So grüße ich Sie, meine pommerschen Landsleute, in der Hoffnung, daß Sie unter der bewährten Führung Ihres Herrn Riebling und seiner Mitarbeiter den geraden Weg unserer gemeinsamen Politik: „das ganze Deutschland soll es sein“ weitergehen und wünsche Ihnen zu Ihrem Treffen einen vollen Erfolg.

L e m k e (1. Vorsitzender der Pommerschen Landsmannschaft, Landesgruppe Niedersachsen)

Ordensherrschaft größere Rechte und geringere Steuern versprach. Die Führung des Städtebundes hatte das mächtige Danzig, Schlochau und Konitz hatten es trotz verschiedener Drohungen abgelehnt, dem Städtebund beizutreten. Auf dem Schlachtfeld von Tannenberg war es nun geschehen, daß die Truppen des Städte- und Landbundes im entscheidenden Augenblick des Ringens zu den Polen übergingen. Und das war das Ende gewesen.

Wenn sich der Orden trotz dieser vernichtenden Niederlage noch bis zum Jahr 1466 in einem Teil seines Staates halten konnte, so lag dies zu einem gut Teil daran, daß ihm unser Ländchen unbeirrbar die Treue hielt. Unsere Komtureifeste Konitz entwickelte sich in diesen Jahren als stärkstes Bollwerk gegen den Städtebund und nahm den Kampf gegen Danzig und Polen auf. Diese unverbrüchliche Treue zum Orden wurde mit viel Not und Blut erkaufte. Es waren bitterböse Zeiten, die unser Raum in diesen Jahren durchstehen mußte.—

Im Jahre 1433 fielen die Hussiten mit einem großen Heere in unseren Raum ein und brandschatzten die Dörfer um Konitz. Sie wollten sich damit am Orden rächen, der den deutschen Kaiser im Kampf gegen sie mit einem Hilfsheer unterstützt hatte. Als die Hussiten das umliegende Gebiet in eine Wüste verwandelt hatten; berannten sie die Stadt Konitz, um sie dem Erdboden gleich-

zumachen. Doch die Konitzer vermochten alle Angriffe abzuschlagen. Da versuchten es die Hussiten, die Feste von den zwei Seeseiten her zu nehmen. Auf vielen Flößen stießen die Hussiten gegen die Mauer vor. Doch die Konitzer waren auf der Hut. Sie öffneten die Schleusen, sodaß der Wasserspiegel rasch sank. Ehe die Flöße noch die Stadtmauer erreichten, saßen sie im Morast fest und die hussitische Besatzung war hilflos dem Pfeilhagel der Konitzer Truppen ausgeliefert. Mit diesem großen Sieg war unser Land von der blutigen Hussitengeißel befreit. Doch trotzdem trat kein grundsätzlicher Wandel zum Besseren ein. Immer wieder versuchte der Städtebund, Konitz und Schlochau in seine Front zu zwingen. Danzig drohte mit einem Kriegszug des Städtebundes gegen Konitz und Schlochau.

Der Polenkönig schloß sich dieser Drohung an und versprach mit einem starken Heer dem Städtebund Beistand. In dieser ausweglosen Lage schloß sich Schlochau dem Städtebund an. In der Stadt erschien ein starkes Aufgebot des Städtebundes unter Führung des Danziger Rats Herrn v. Dalen. Er eroberte die Ordensburg Schlochau. Der letzte Komtur Jon Rabe verließ mit den treugebliebenen Ordenssöldnern die Burg und fand Aufnahme in der Feste Konitz, die auch in dieser größten Notstunde dem Orden treu blieb. (Fortsetzung folgt.)

## 600 Jahre Pr. Friedland

Von Johannes Mierau

(Dem Hamburger Festblatt entnommen)

Jetzt, in der Vorfreude auf das große Treffen am 8. August 1954 in Hamburg, drängt sich mir eine Fülle von Erlebnissen und Erinnerungen an Pr. Friedland auf. Jetzt, in der Fremde, klingt das Wort Preußisch-Friedland bezaubernd. Ja, es geht ein besonderes Fluidum von diesem Städtenamen aus. Wir alle lebten doch in einem wirklichen Friedland. Wiederholt habe ich auch in meiner jetzigen Tätigkeit im hiesigen kirchlichen Sterbebuch »Pr. Friedland« eintragen müssen. Das ist natürlich ohne Wehmut nicht möglich. Und wenn ich auf dem Meldorfer Friedhof einen Rundgang mache, kommt es von ganz allein, daß ich die Gräber unserer Heimatgenossen aufsuche, es sind schon fünf Hügel geworden.

Wie ich schon sagte, lebten wir in einem Friedland, das bis 1945 von Krieg und Kriegsgeschrei verschont geblieben war. Als Kind ging ich gern auf den Windmühlenberg, wie im Volksmund der evgl. Friedhof hieß. Schon hier verkörperte sich der Frieden. Evangelischer und katholischer Friedhof lagen nebeneinander, nur die Denkmäler sagten uns: hier katholische, dort evangelische Begräbnisstätte.

1904 betrug die Einwohnerzahl rund 3800 Seelen, wovon  $\frac{3}{4}$  evangelisch und  $\frac{1}{4}$  katholisch waren. Zwei hohe Kirchtürme wiesen dem Wanderer den Weg nach der Stadt. Recht langsam, aber schön baute sich unsere Heimatstadt aus. 1905 wurde das Lehrerseminar durch Aufstockung der beiden Seitenflügel wesentlich vergrößert. Die Schüler der Seminar-Übungsschule, wozu auch ich gehörte, bekamen damals acht Wochen Sommer- und vier Wochen Herbstferien. Wir wünschten uns damals recht oft solchen Umbau. Im Jahre 1909 ging man daran, die städtische Wasserleitung einzurichten. Ach, wie gerne haben wir Kinder damals in den Straßen beim Verlegen der Leitungsrohre auf den aufgeschütteten Sandhaufen gespielt. Zu gleicher Zeit wurde die Präparandie gebaut. Mit Recht wurde Pr. Friedland eine Stadt der Schulen genannt: denn wir hatten ja schon außer der Stadtschule: Lehrerseminar, Seminar-Übungsschule, Höhere Töchter-

schule und Progymnasium, das in späteren Jahren Vollgymnasium wurde, hinzu kam noch die Staatliche Oberschule in Aufbauform. Auch eine Fortbildungsschule gab es schon.

Regen Anteil am Seminarleben nahm die ganze Einwohnerschaft. So manche Pr. Friedländer Maid wurde Lehrerin. Das Lehrerseminar belebte die Stadt in kultureller Hinsicht durch Konzerte und Theateraufführungen, Bergfest usw. Doch darüber mag mal einer der vielen Lehrer berichten, die durch das Seminar gegangen sind.

Ein lebhaftes Vereinsleben sorgte für Abwechslung in den verschiedenen Jahreszeiten. Ab und an zogen Artillerie-Abteilungen durch die Stadt, um auf dem Hammersteiner Schießplatz zu üben. Auch große Manöver wurden im Raum von Pr. Friedland abgehalten. Ich kann mich an ein kleines Erlebnis noch gut erinnern. Wir wohnten damals Mühlentorstraße 3 bei Bäckermeister i. R. Albert Neumann. Die Quartiermacher gingen von Haus zu Haus und schrieben mit Kreide an die Tür: 1 Unteroffizier und 2 Mann oder 2 Gefreite. So auch an die Haustür Mühlentorstraße 3. Da stellte sich dann die Einquartierung ein: u. a. auch ein Sohn unseres Hauswirtes. Eine denkwürdige Einquartierung erhielt Pr. Friedland aber am 13. 9. 1913. Es waren die schwarzen Husaren, unter ihnen der Kronprinz, der mit seinem Stabe im Hotel Pr. Hof Quartier nahm. Nur wer dies erlebt hat, kann die damalige Begeisterung verstehen. Der Pr. Hof wurde förmlich belagert. Der Kronprinz saß an einem Fenster nach der Mauerstraße zu und spielte mit einigen seiner Herren Skat. Gendarmeriewachtmeister Brandt und Polizeiwachtmeister Nürnberg hielten an diesem Fenster Wache und ließen das Volk langsam vorbeiziehen. Jeder wollte den künftigen Kaiser sehen. Als der Kronprinz am nächsten Tage Pr. Friedland in Richtung Barkenfelde verließ, standen in den betreffenden Straßen alle Bewohner und alle Schulen bis zur Mühle Schmidt Spalier.

In bereits erschienenen Artikeln habe ich schon einzelne Erlebnisse gebracht, die ich nicht wiederholen möchte.

Weitere ausführliche Berichte aus vergangenen Zeiten werden folgen. Am 29. 6. 1914 machte die Präparandie einen Ausflug nach Danzig und Hela. Gerade als wir das Motorschiff nach Hela bestiegen, teilte uns unser Klassenlehrer Collet die Nachricht mit, daß der österr. Thronfolger am Tage vorher in Serajevo ermordet worden sei. Collet ließ dabei die Bemerkung fallen, das bedeute Krieg. Von Tag zu Tag wurde die Weltlage ernster. Am 31. 7. 1914 gegen 17 Uhr ging Briefträger Thom mit ernstem Gesicht mit einem Telegramm ins Rathaus. Ich sehe jetzt in Gedanken noch Herrn Thom. Wenige Augenblicke später wurden an viele Häuser, auch an die Kirche, Plakate angeklebt, die den Belagerungszustand verkündeten. Genau 24 Stunden später kam Polizeiwachmeister Nürnberg mit der Polizeiglocke vom Rathaus und gab durch Abklingeln folgende Bekanntmachung kund. Der Wortlaut hat sich in meinem Gedächtnis noch bis heute eingepägt: Mobilmachung befohlen, erster Mobilmachungstag 2. August. Die Begeisterung war unbeschreiblich. Gewiß sah man Leute mit Tränen in den Augen. Bald formierte sich ein großer Umzug, der vor Völkels Lokal hielt, wo von der Veranda Gymnasialdirektor Wilbertz eine Ansprache an die Menge richtete, die mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser endete. Dies war an einem Sonnabend. Am folgenden Tage mußte Nürnberg wieder »abklingeln«: Für den Umbau der Festung Thorn, die an den Feind durch Herausgabe von Festungsplänen verraten ist, haben sich sofort alle militärfreien Bauhandwerker zu melden! (Fortsetzung folgt)

### *Ein wenig nur schwärmen . . .*

Von Walter Gerth.

„Man soll das Eisen schmieden, solange es heiß ist.“ Das ist meine Rechtfertigung, wenn ich heute schon wieder ein Loblied ertönen lasse auf meine Vaterstadt Pr. Friedland. Seid nicht böse, ihr lieben Landsleute aus den übrigen Teilen des Heimatkreises: Noch glüht das Eisen, noch ist unser Jubiläumsjahr, noch möchte ich von Friedlands Schönheit reden.

Gibt es einen Friedländer, der heute nicht gern wieder dorthin ginge — in dieses „öde Nest,“ wie Leichtfertige es schon mal in einem Anflug von Langeweile betitelt? Es soll aber heute gar nicht die Rede davon sein, ob „etwas los“ war im Städtchen; ich möchte nur Winzigkeiten aufzählen von dem allen, was mich es lieben ließ zu allen Jahreszeiten.

Im Frühling, wenn wir es gar nicht erwarten konnten, daß es „Vorlängs“ trocken wurde und wir im „ersten Tal“ der munter rauschenden Quelle nachspürten, Veilchen suchten oder Stieperruten holten. Auf dem Heimweg unter den dicken uralten Pappeln unterhalb des Friedhofs drehte damals noch Carl Weber im Schweiß seines Angesichts, unterstützt von zwei flinken Söhnen, seine schnurrenden Seile. Von der Abendsonne glutrot und golden glänzte uns der Kirchturm. Beim alten Schwanke, dem „Berggeist,“ roch es nach gebratenem Speck und machte uns Hunger auf Mutters Abendbrot.

Zu Pfingsten schlugen in den zahllosen Wipfeln der die Stadt umkränzenden Gärten die Finken. Das ist mir bis heute der liebste Vogelsang geblieben. Fliederduft durchzog in süßen Wolken alle Wege mit den unvergeßlichen Namen, die Düstergasse und Lehmgasse, die Kesselsee- und die Heckgasse. Birkengrün schmückte zum Fest alle Häuserfronten vom Marienfelder Ende bis zum Mühlentor, Kalmus stand vor allen Fenstern von Otto Radtkes Villa bis zu Borchardts am See.

Dann wieder sehe ich schwere Erntewagen über Kleinstadtpflaster rollen, die Straßen mit dem zauberhaften

Ruch reifen Kornes erfüllend. Ein eigenartiges Bild, so ein ländliches Städtchen zur Hochsommerzeit; wenn die Bündel der in den Straßen verlorenen Strohhalme den Weg zeichneten vom Feld zur Scheune! Bald ging auch in der Mittelstraße, die wir eigentlich nur Scheunenstraße nannten, das Brummen der Dreschkästen auf den offenen Tennen los.

Die fleißigen Gäule der Ackerbürger drehten den Göpel, und wir durften Karussellfahren, wenn wir in unsern Garten gingen. Ach, dieser Garten mit von rosa Nelken eingefassten Beeten, auf denen Brennende Liebe knallte, mit dem bequemen Apfelbaum, auf dem männerfaustgroße Kaiser-Alexanderäpfel reiften! Schon deshalb war er so schön, weil er so nahe am alten Schützenhaus lag, und wenn Vater Spendierlaune hatte, durften wir von dort ein paar Flaschen „Goldblondchen“ holen, die wir vor der Laube am Tisch behaglich tranken.

Nebenan spielten wir in Pennings Sägemühle zwischen harzduftenden Brettern und Balken, während Vater wohl einen Schwatz hielt mit den Gartennachbarn, dem alten Kanthak, oder auf der andern Seite mit Lazarewitschs. Ungern ging ich später in diesen Garten erst, als gegenüber in das neuerbaute Beyrausche Haus Professor Kawolewski einzog. Man mußte sich da ein bißchen zusammennehmen und immer daran denken, ob man seine Vokabeln auch gut gelernt hatte. Als ganz kleiner Junge hatte ich sogar Angst, an dem unheimlichen, wipfellosen Tannenbaum vorbeizugehen, der links von Haßens Garten herüberdrohte.

Auf dem großen Marktplatz spielten wir oft und gern „Aufschenk,“ vom Verkehr noch völlig unbehindert. Zwischen den Steinen um die Kirche wucherte zum Leidwesen der auf Reputation bedachten Stadtväter allerlei üppiges Unkraut. Man versuchte von Zeit zu Zeit, den Teufel mit Beelzebub auszutreiben, indem man Heringslake in die Fugen goß. Das vergällte dann immer nicht nur dem Gras das Wachsen, sondern auch uns das Spielen.

Kennt ihr noch die alte Badeanstalt mit ihrem engen Bassin und ihren für alle menschlichen Kategorien getrennten Badestunden? Bei glühender Sonnenhitze und plätscherndem Regen wars dort immer schön. Erster gewagter Sprung zur Halbinsel hinüber, auf welcher Fischer Radtke seine Netze trocknete. Schwertlilien als Beute zeugten von mit Würde getragener Kühnheit. Um als Dauerschwimmer zu gelten, mußte man aber am Binsenort gewesen sein.

Wem es je vergönnt war, auf einem der wenigen Ruderboote unseren Stadtsee zu erleben, womöglich des Abends im Schein bunter Lampions, der wird dieses befreiende Glücksgefühl heute noch spüren. Man fühlte sich herausgehoben aus der Masse der Landratten, als ein Bevorzugter des Schicksals, sobald man endlich nach vielen Kämpfen und Intrigen den Bootsschlüssel in der Hand hatte und von Kunzigs Bleiche oder dem andern jeweiligen Landeplatz aus in See stach. Kennt ihr noch die beiden alten schweren Kästen, die weißgestrichenen Seminarboote, denen später das schnittigere gelbe Boot des Gymnasiums den Rang ablief? Klein war Friedlands Flotte damals, aber die wechselvolle Bemannung denkt wohl gern an jene Zeiten zurück, da sie manch einem ein Vermittler zu dauerndem Glück wurde.

Und wenn der heiße Sommer zur Neige ging, die Drachen über den Stoppeln standen, wenn wir von hohen Bäumen die Hangelbirnen schüttelten, vom Babusch oder vom Pottlitzer Wald die Brombeeren holten, wenn Altweiberfäden durch die Lüfte webten und das Geschnatter der Dobriner Gänse über den See herüberschallte, dann blauten auch schon die würzigen Rauch-

fahren lustiger Kartoffelfeuer. Im Dunkel der frühen Abende rumpelte aus schweren, prallen Säcken die reiche Ernte in die Kellerlöcher. In den Häusern roch es nach Äpfeln, welche Haustür man auch aufmachte. Und der Michaelismarkt wies uns Städtern noch einmal den ganzen, mannigfaltigen Reichtum des Landes. Wie um die Osterzeit, so flanierten auch jetzt nach den Herbstferien leuchtend neue Klassenmützen durch die Straßen.

Mit Blutlachen und Schweineborsten in irgendeiner Gosse oder im ersten Schnee meldete sich die Schlachtezeit, der Winter, an. An Leitern aufgehängte Schlitzbäuche, Wurstsuppenschwaden in engen Gassen, durch die wir bald schlitternd auf dem bei Jakob Herrmann erstandenen neuen Rodel sausten. Wehe, wenn Nürnberg, der Gefürchtete, uns erwischte! Da war Jeschke schon menschlicher. Der ließ die Jungens wenigstens schon mal mit seinem Säbel hantieren, wenn keiner zusah und es seiner Würde also keinen Abbruch tat. Zu Weihnachten gab es Schlittschuhe, Marke Kondor, die ausgiebig auf der spiegelnden Eisbahn ausprobiert wurden. Für deren tadellose Glätte war Maurer Roß verantwortlich. Der Ärmste versah sein Amt meistens mit rotgefrorener Nase und mit Eiszapfen im blondweißen Schnauzbart. Bewundernd folgten unsere Blicke den wiegenden Bogen der

anerkannten Eiskönigin, Frau Klätte. Bewundernd auch gaben wir dem „Kommerzienrat“ Ferchland das Geleit, wenn er galant ein in Pelze gewickeltes Wesen auf einem Eisschlitten, dem Wolf, vor sich herschob.

Ach, es wäre noch viel zu schwärmen, von Pulverdampf und Lichtenfenstern zu Kaisers Geburtstag, von Pfannkuchen, die wir uns zu Fastnacht, bis zur Unkenntlichkeit verkleidet, ersangen, und von vielen andern unauslöschlichen Eindrücken. Doch soll dies ja nur in großen Zügen ein liebend Erinnern sein an sorglose Zeiten der Kindheit, die mich mit dankbarem Heimatgefühl rüsteten.

Und wenn wir Älteren auch genau wissen, daß uns nur einmal im Leben eine Heimat gegeben ist, so gilt es doch auch, den Jungen, denen sie nicht ganz so bewußt mehr in aller Schönheit aufging, die Schwere unseres Verlustes einzuprägen.

Auf daß auch in ihnen die Liebe zum Land ihrer Kindheit wachbleibe und immer tiefer wachse. Denn vielleicht sind sie einmal berufen, eine Tradition fortzusetzen, die unsere Vorfahren gepflanzt haben. Wenn wir diese Hoffnung nicht hätten, könnten wir schweigen, brauchte es auch keine Heimatzeitung zu geben.

## Eickfier, das Dorf der Splissreißer

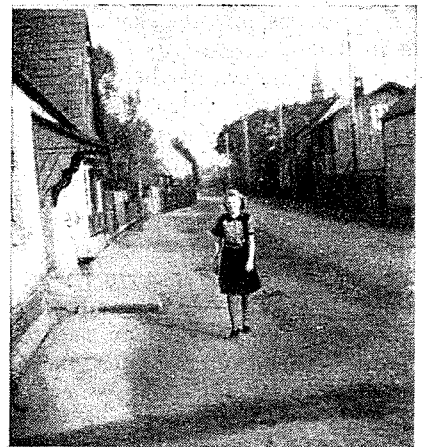
An der fast ebenen Straße von Schlochau nach Baldenburg, welche durch die schönen Orte Kaldau, Förstenaue, Stegers, und die riesigen herrlichen Wälder der Oberförstereien Lindenberg und Zanderbrück führte, lag auch am Kilometerstein 36 lang zu beiden Seiten gestreckt und an einer langen Nebenstraße (Krumme Seite) unser schönes Heimatdorf Eickfier, mit ca. 1000 Einwohnern. Mitten im Dorfe zwischen beiden Straßen die schöne Pfarrkirche, 1922 durch historischen Ausbau der Seitenflügel vergrößert, ringsum von riesigem Ahorn und Eichen umgeben, von Urgroßvätern gepflanzt, zeugte von echtem Deutschtum. Neben 82 landwirtschaftlichen Betrieben, wovon 11 Bauern im Quacks auf ihren Höfen, 12 am Waldesrand der Förstereien Wildungen und Ibenwerder und 6 in der südlichen Gemarkung auf ihren Äckern wohnten, gab es auch noch 80 Hausgrundstücke von Arbeitern, Handwerkern und Gewerbetreibenden, zum Teil mit etwas Land und Wiesen, wozu auch meistens eine Kuh, ein paar Schweine und das nötige Kleinvieh gehörten.

Eine besondere Rolle in unserm Dorfe spielte auch die Herstellung von Dachsplissen, und jeder wird sich noch der großen Holztermine der Oberförstereien Zanderbrück und Pflastermühl erinnern, wo die Splissreißer beim Holzeinkauf eine bedeutende Stellung einnahmen. Durch Einigkeit wurde das Holz manchmal zusammen gekauft und dieses gab bei der Verteilung des Holzes zu größten Feiern Anlaß, da der Forstfiskus ja keine Mark über Gebot erhalten hatte.

Der bauliche Zustand der Gehöfte von Bauern und Arbeitern zeugte von besonderem Fleiß, größter Sparsamkeit und Sauberkeit der Bewohner. Von großer Bedeutung für die Landwirtschaft war der Anfall von genügend und besthergestellten Wiesen. Durch Trockenlegung des Prybrasees, Regulierung des Ballfließes und der Zahne oberhalb Wildungen wurden erhebliche Flächen guter Wiesen gewonnen. Nach der Gründung des Wasser- und Bodenverbandes Penkuhl - Eickfier - Stremmlau im Jahre 1934 wurde der Großangriff auf die Riesenflächen von Wiesen eingeleitet, welche sich an der oberen Zahne und zu bei-

den Seiten des Höllenfließes zwischen Penkuhl und Eickfier, zwischen Quacks und der Gemarkung Stremmlau von fast Wildungen bis an die Briesnitzer Gemarkung ausdehnten.

Unter großem Arbeitsaufwand und mit Hilfe staatlicher Mittel wurden Haupt- und Vorfluter ausgebaut und tiefer gelegt, Nebengräben und Dränagen gezogen, alle Ufer mit Faschinen befestigt und zur Anstauung des Wassers



Eickfier. Krumme Seite mit Standesamt

Im Hintergrund der Kirchturm

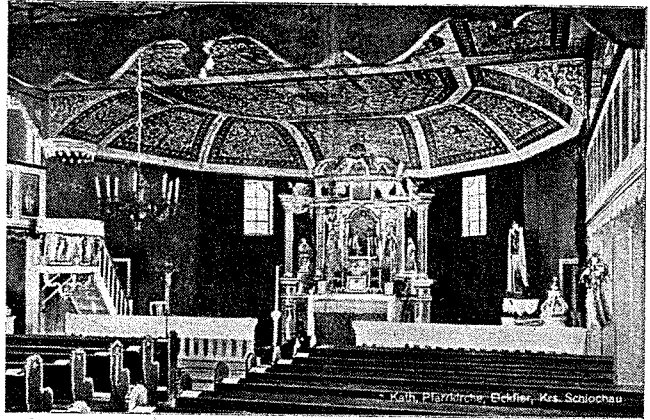
bei trockenen Zeiten 7 Betonstau und 2 Abfälle in das Bett des Höllenfließes gebaut, woran die Tiefbaufirmen Otto Kobs, Schlochau und Karl Weyer, Neustettin beteiligt waren.

Die bedingte Folgeeinrichtung, welcher ein sehr großer Teil der Besitzer mißtrauisch entgegensah, wurde durch Großeinsatz von 4 Wiesenraupenschleppern des Kreisbauamtes Schlochau vorgenommen, die längs des Flusses quer durch die Grenzen in einigen Tagen große Flächen Moorbiesen schwarz umlegten. Emsig, wie in der Heuernte waren die Besitzer auf ihren schwarzen Flächen tätig, steckten sich die Grenzen aus, planierten, streuten

schnell Dünger und Samen, um die Bodenfeuchtigkeit auszunutzen. Mit bangem Herzen schauten sie im Juni auf ihre noch schwarzen Flächen und waren um ihr Vieh im folgenden Winter besorgt. Ich denke noch oft an die Worte, die der Kreisbaumeister Schnell zu mir sagte, als wir über die grün angelaufenen Flächen liefen: »Ich habe Tag und Nacht gebetet, der Herrgott möge uns Regen schicken, weil wir keinen Fehlschlag erleben dürfen.« Dasselbe wird wohl jeder Besitzer getan haben; und der Regen kam. Die Saaten liefen 100%ig auf, die Gräser wuchsen sehr schnell und es gab noch soviel hochwertiges Futter, wie es sich keiner hätte träumen lassen. Man sah wieder freundliche Gesichter und der schwere Alpdruck um die Herzen war verschwunden. Ja, es war wirklich ein voller Erfolg. Sumpfbiete, wie das Büldenbruch, die Penkühler neun Ruten, ein Teil Stremlauer Wiesen, solange versumpft und unter Wasser, brachten jetzt auch volle und beste Erträge. Es sollte ja auch Kreisbaumeister Schnells Mustergenossenschaft im Kreise werden, wofür sich der Kreisbautechniker Beyer, welcher die technische Bäuleitung innehatte, sowie der Landwirtschaftsrat Lukowsky, Baldenburg, welcher sich bei der Samenzusammenstellung auf verschiedenen Bodenflächen die größte Mühe gab, voll und ganz einsetzten. Doch die jahrelangen Arbeiten waren noch nicht ganz abgeschlossen, als im Jahre 1939 der böse Krieg ausbrach und somit auch die leitenden Persönlichkeiten vor fast abgeschlossenen Arbeiten auseinanderriß. Der Dank der Genossen des Wasser- und Bodenverbandes war ihnen gewiß und der Erfolg war groß. Der Viehbestand wuchs und wurde erheblich besser. Durch den reichen Anfall von hochwertigem Heufutter steigerte sich die Milchleistung der Ortsbauernschaft Eickfier derart, daß sie beim Milcheinzugsgebiet Neustettin anfangs schlecht, nach der Durchführung der Wiesenverbesserungen bereits an 3. Stelle stand. Auch die riesigen Heuschober für die Heeresverwaltung am Bahnhof Baldenburg zeugten für gute Wiesen von Eickfier und Penkuhl.

Doch wie sieht es jetzt mit dem aus, was wir und unsere Vorfahren mit Fleiß und Mühe in Jahren vollbracht haben? —

Schon im Jahre 1946/47 hatten die fremden Neusiedler nicht einmal Futter genug für ihr weniges dürres Vieh. Die Haupt- und Vorfluter waren verwachsen, die Binnengräben vom Vieh zertrampelt und somit die Wiesen dem Versauern preisgegeben. Der Acker lag seit der Besetzung zu 70% brach, in Unkraut und Strauchhöden verwandelt. Fast  $\frac{1}{4}$  des Dorfes war abgebrannt, zum Teil



Eickfier

Inneres der katholischen Pfarrkirche

beim Russeneinmarsch, zum Teil bei einem Großfeuer bei Polens Besetzung. Auch einige fast neue Gebäude sind zu Brennholzzwecken abgerissen worden, obwohl dort genügend Wälder vorhanden waren.

Aus war es am Sonntag, dem 25. 2. 1945, mit Frieden und unserm Deutschtum, als russische Panzer unser friedliches Dorf durchfuhren. Nicht vorstellbar begann der Schrecken der Nacht. Ca. 40 Personen, Frauen, Kinder und ältere Männer sind ahnungslos ermordet worden, etwa 50 Personen wurden verschleppt, von denen die Hälfte nicht zurückgekehrt ist. Verschleppt und nicht mehr zurückgekehrt sind auch die beiden Geistlichen, Herr Pfarrer Steinke und Pater Buhl. Dazu kam 1946/47 die Vertreibung von Haus und Hof, wobei auch die nicht verschont blieben, welche den Russen und Polen Spitzeldienste geleistet hatten. Und so wohnen meine lieben Heimatgenossen wie eine Hand voll Sand in alle Winde zerstreut in Ost und West, über ganz Deutschland, irgendwo und warten auf die Wiedervereinigung Deutschlands, und die Stunde, in der wir die Heimreise antreten können nach unserm schönen Eickfier, wo unsere Väter schafften und starben und wo wir unsere Heimat wiederfinden werden. Und wenn viele unserer Lieben und lieben Freunde fehlen, so sollen uns diese, die dort im heiligen Heimatboden ruhen, die Kraft dazu geben. Wir sind ein hartes Geschlecht, fleißig und sparsam. Ich kenne den inneren Wert unserer Jugend, und wir werden aufbauen und unserm Heimatboden wieder abgewinnen, was er wert ist.

Mit heimatlichen Grüßen

Euer Franz Sprafke

jetzt wohnh. in Oldenburg i. O., Würzburger Str. 16

## Die alte Kiefer

In Pagdanzig am Groß-Ziethener See

Von Dorothea Schulz, (24 a) Schönberg über Trittau (Bez. Hamburg).

Im Sonnenglanze liegt träumend der  
See,

Die schimmernde Fläche wie Gold  
erschien.

Am Ufer streben stolz in die Höh'

Die jungen Buchen im frischen Grün.  
Sie neigen sich zu dem Wasser so tief,  
Darinnen ihr Bild ist so klar zu sehn;  
Ein Vöglein jubelt, als ob es rief:  
„Du weite Welt, wie bist du so  
schön!“

Und über die Buchen erhebt stolz  
und kühn

Allein eine Kiefer ihr stolzes Haupt  
Und düster sie und einsam erschien  
Inmitten der Buchen so frisch belaubt.

Sie hat schon gesehen so manches Jahr  
Und noch Jahrtausende kann sie  
sehn,

Was um sie wuchs und neben ihr war,  
Sie sah es kommen und sah es gehn.

Zu einem alten Edelsitze  
Gehörten Wiese, Feld und Wald.  
Jetzt stand an des Geschlechtes Spitze  
Herr Eberhard, schon greis und alt.

Es war der Inhalt seines Lebens,  
Zu mehren all' sein Gut und Geld  
Und war sein Streben nicht vergebens,  
Sein Haus und Hof war wohlbestellt.  
Jedoch ein großer Kummer drückte  
Ihn oftmals auf dem Herzen sehr,  
Denn ob ihm auch gleich vieles

glückte,  
Eins füllte ihn mit Sorgen schwer.  
Sein einz'ger Sohn, der junge Walter,  
War rings im ganzen Land bekannt,  
Denn seiner Wildheit wegen ward er

Der „tolle Junker“ stets genannt.  
Er merkte wohl des Vaters Streben,  
Der ihn ermahnte oft und warm,  
Zu lassen von dem wilden Leben,  
Ihm zu ersparen Sorg' und Harm.  
Doch bei der lust'gen Freunde

Treiben  
War leicht vergessen solches Wort,  
Er wollte einsam nimmer bleiben  
Und trieb im wilden Strudel fort.  
Bis eine andre Stimme mitten  
darin urplötzlich Halt gebot.  
Herr Eberhard, der lang gelitten,  
Er fühlte nahen nun den Tod.

Doch eh' derselbe ihn ereilte,  
Sprach er noch einmal zu dem Sohn,  
der an des Vaters Lager weilte  
und bat in warmem Herzenston:  
„Du bist der Einz'ge des Geschlechtes,

Wenn ich von dir geschieden bin.  
 Oh, daß du doch an Bess'ring  
 dächtest,  
 Triebst nicht auf schiefer Bahn dahin.  
 Ich seh es kommen schon mit Sorgen,  
 Daß du verwürfelst all dein Geld  
 In einer wüsten Nacht; am Morgen  
 Bist du dann vor das Nichts gestellt.  
 Ach, Sohn, an unsern Namen denke,  
 Sein Klang war immer gut und rein  
 Und wie dich das Geschick auch lenke.  
 Er soll es auch in Zukunft sein.  
 Und ehe du ihn bringst zu Schanden,  
 Mach besser dann ein Ende nur,  
 So manche suchten schon und fanden  
 Den Tod in stiller Waldesflur.  
 Du kennst am See die hohe Kiefer  
 Und willst du enden deine Pein,  
 Eh' du versinkst immer tiefer,  
 So soll's bei dieser Kiefer sein.  
 Der stille Frieden dort soll bringen  
 Dem Letzten meines Stamms die Ruh.  
 Der Kiefer Rauschen soll dir singen  
 Ein leises Schummerlied dazu.  
 Es waren dies die letzten Bitten,  
 Die Junker Walters Ohr vernahm,  
 Herr Eberhard hat ausgelitten,  
 Bevor er Antwort noch bekam.  
 Als nun entschlafen war der Vater,  
 Ward Walter Herr des großen Guts  
 Und fehlt ihm oft auch der Berater,  
 So war er dennoch festen Muts.  
 Mit Ernst erfaßte er die Pflichten,  
 Die der Besitz ihm auferlegt,  
 Vergaß des Vaters Wort mit nichten,  
 Das damals ihn so tief bewegt.  
 Doch als ihm manches war mißlungen,  
 Was er mit frischem Mut erfaßt,

War schnell die Schaffenskraft  
 verschlungen  
 Von ungewohnter Sorgen Last.  
 „Wozu plag ich mich spät und frühe“,  
 Murrte er im Selbstgespräch, „seh ich  
 doch, daß umsonst ist alle Mühe  
 Und ich ganz nutzlos quäle mich.  
 Ich will doch endlich einmal wieder  
 Mit alten Freunden fröhlich sein  
 Und bei dem Klang der lust'gen

Lieder  
 Versenken alle Sorg' im Wein“.  
 Auf's Pferd, das just zu einem Ritte  
 Bereit stand, schwang er sich, es war  
 Vergessen nun des Vaters Bitte,  
 Es zog ihn zu der Freunde Schar.  
 Er will, wie er's in früh'ren Tagen  
 Als toller Junker schon begann,  
 Im wilden Glücksspiel alles wagen.  
 Doch plötzlich hält sein Pferd er an.  
 Was hört er nur im Ohre klingen,  
 das ihn nicht kommen läßt zur Ruh?  
 „Der Kiefer Rauschen soll dir singen  
 Das letzte Schummerlied dazu!“  
 Das Pferd fühlt plötzlich seine Sporen  
 Und rast in wilder Hast davon.  
 Doch ihm tönt immer in den Ohren  
 derselbe leise Geisterton.  
 „Bring unsern Namen nicht in

Schanden“  
 die leise Stimme ihm gebot.  
 „So manche suchten schon und  
 fanden  
 In stiller Waldesflur den Tod.“  
 Da sieht er, sagen kann er nimmer,  
 Wie er gekommen ist hierhin,  
 Beleuchtet von des Mondes Schimmer,  
 Vor sich der Kiefer dunkles Grün.

Soll er nun feige gehn von dannen,  
 Weil er zum Leben ist zu schwach  
 Und alle Kräfte ihm zerrannen  
 Im Kampfe gegen Ungemach?  
 Die Kiefer mußte oft sich beugen  
 Im Sturm, doch hielt sie immer stand  
 Und sollte er sich schwächer zeigen  
 Als sie, gepflanzt von Menschenhand?  
 Er hebt das Haupt nach langem

Sinnen:  
 „Ist mir's geglückt bis jetzt auch nicht,  
 So muß ich's eben neu beginnen,  
 An festem Mut mir's nicht gebricht.  
 Du, Vater, sollst vom Sohn nicht

denken,  
 Daß ihm die Lust zum Kampfe fehlt;  
 Die Kiefer soll stets neu mir schenken  
 Die Kraft, wenn mich der Zweifel  
 quält.“

Dann lenkt sein Roß er heimwärts  
 stille.

Es stürmen der Gedanken viel  
 In ihm, es hat sein starker Wille  
 Sich jetzt gesteckt ein festes Ziel.  
 Er will das, was er durfte erben,  
 In Treuen auch verwalten nun,  
 daß er, wenn er einstmal muß sterben,  
 Zufrieden ist mit seinem Tun.  
 Und niemals hat es ihn gereuet,  
 Was damals er im Innern schwur,  
 Er hat noch oftmals sich erfreuet  
 Am frischen Blühn in Wald und Flur.  
 Als er dann stand am Rand des

Lebens,  
 Da durfte er sich sagen klar,  
 Daß seine Mühe nicht vergebens,  
 Daß Gottes Segen mit ihm war.

### Unsere Leser berichten: Schlochau war im Sommer ein kleines Ferienparadies

Große Freude löste bei meiner Mutter und mir das Erscheinen des „Neuen Schlochauer Kreisblattes“ aus.

Als ich den kleinen Aufsatz über die Winterfreuden las, hopste ich vor Begeisterung in die Höhe, so genau war die alte geliebte Rodelbahn in unserem Wäldchen in all' ihren Einzelheiten geschildert, bis hinunter zu unserer alten Moorbrücke, wo die Bahn endete.

Aber nicht nur im Winter führte uns der Weg zum Wäldchen und über die Moorbrücke! Nicht nur im Winter herrschte dort ein lustiges Treiben! Was war's im Sommer für ein Leben! Auf's Fahrrad ging's, die Berliner Straße entlang, am Denkmalsplatz vorbei, um Senskes Ecke, an Dachdecker Engelhardts Haus und beim Fischer Radzimanowski vorbei in die Bahnhofstraße hinein, wo der Weg am alten Amtssee entlang führte. Wer es sehr eilig hatte, fuhr den kürzesten Weg, an der Hinterfront des Zollamtes und der Oberrealschule vorbei: Dort wo der alte „Kullerberg“ lag, von dem schon mein Vater (geborener Schlochote) erzählt, daß sie sich als Jungen dort auf den Bauch legten und sich heruntertrudeln ließen. Dem wurde in unserer Kinderzeit ein Ende gemacht, da man am Fuß des Berges die „Pumpstation“ errichtete. Nachdem die hohe Hecke, die unseren Schulhof umgab, hinter uns lag, sahen wir das Ziel unserer sommerlichen Wünsche vor uns im schönsten Sonnenschein: Unseren See. Nun führte der Weg uns Radlerinnen auf der schönen Waldstraße, der „Arnold-Zieger-Promenade“ entlang und schon war auch der Bootssteg in Sicht mit all' den schönen Ruderbooten, die Fräulein Ringsleben peinlich und sehr ordentlich verwaltete. Nun waren auch gleich die großzügigen Grünanlagen vor der Badeanstalt erreicht und damit auch der Parkplatz vor dem Eingang der Badeanstalt. Dort stellten wir unsere Räder ab. Nun ging's hinein zu Mutter Ringsleben, vorher schweifte der Blick noch einmal flink durch die Glasscheiben zur Terrasse hin mit den einladend bunten Sonnenschirmen. Eine Eintrittskarte war nicht zu lösen; solche Wasserratten wie wir hatten eine Jahreskarte für 6.— RM. Mutter Ringsleben hielt schon das Badezeug bereit und gab einen Schlüssel für eine Zelle heraus. Im Hochsommer war es oft für unsere Frau Ringsleben eine schwere Aufgabe, all' ihre Badeengel unterzubringen, obwohl doch je 25 Zellen auf der Damen- und auf der Herrenseite vorhanden waren. Da ich noch immer sehr gern schwimme, habe ich im Harz schon in den verschiedensten Schwimmbädern gebadet, sie sind in den meisten Fällen künstlich geschaffen. Nirgends reicht eine Anlage an die Weitläufigkeit und Größe unseres Bades heran. Wenn sich auch in den Zellen die Badelustigen drängten und die „Saison“ in unserem Bad auf Hochtouren lief, am Strande war davon

nichts mehr zu merken; er war so groß und breit, daß sich viele, viele Menschen dort tummeln konnten, die Sportbegeisterten sogar an Barren und Reck. Schön waren die drei Seestege, dort lag man faul in der Sonne und konnte die Ruderer und Paddler beobachten, gegen Abend auch die Fischer, die in Richtung Richnauer See fuhren und ihre Netze auslegten. Am nächsten Tag wurde dann manch schöner Hecht, Schlei und Aal auf dem Wochenmarkt angeboten. Wir hätten uns beinahe einmal in den ausgelegten Netzen beim Schwimmen verstrickt, als wir von der Badeanstalt zu unserem Bootshaus schwimmen wollten. Oft wurde zum jenseitigen Ufer des Sees geschwommen; drüben war's allerdings teils sehr steinig, teils der Uferstrand sehr von Schilf durchsetzt, so daß man sich leicht verletzen konnte. Aber da gab's auch keinen langen Aufenthalt, der wurde lieber auf den Seestegen genommen, auf denen es sich so herrlich wippte und schaukelte; es wurde auch ab und zu von den Sprungbrettern Gebrauch gemacht. Bei diesem lustigen Hin und Her war es bald Spätnachmittag, und die Sonne stand nicht mehr auf ihrem höchsten Punkt, so daß man langsam zum Tennisspielen rüsten konnte. Es wurde nicht mehr auf den alten beschatteten Plätzen im Walde gespielt. Unten im neuen Tennishäuschen war „der Kampf um die Plätze“ entbrannt. Wer am Tennisspiel keinen Spaß fand, ging zu den Übungsstunden des Männerturnvereins oder des Sportklubs auf den ideal gelegenen Sportplatz. Badeanstalt, Tennisplatz, Sportplatz und Wald lagen ja so herrlich beieinander, daß jeder Sportler dort seinem Steckenpferd frönen konnte. Deshalb wurden auch in unserem Städtchen besonders schöne Feste gefeiert wie z. B. der Städtetag. Anlässlich dieses Festes wurde vor dem Wäldchenrestaurant die hübsche Tanzplatte eingeweiht. Die Veranden waren festlich beleuchtet. Was war es für ein Leben im Wäldchen, wenn Schützenfest war, die Kapelle saß auf dem alten Musikpodium, unweit des Schützenhauses waren die Karussells und Buden aufgeschlagen. Oft gingen am 2. Pfingsttag die Familien früh morgens zum Konzert des Männergesangsvereins, das war Tradition in Schlochau. Gern entsinne ich mich einer sommernächtlichen Bootsfahrt bei Vollmond, die der Tennisklub veranstaltete.

Nun sind es erst wenige Jahre her, seitdem uns der Weg das letzte Mal durch unser geliebtes Schlochau, durch sein Wäldchen, am See entlang und über die Moorbrücke führte; und trotzdem ist die Sehnsucht nach unserer Heimat so groß, daß unser aller innigster Wunsch dahingeht, noch einmal in unsere geliebte Heimat zurückkehren zu dürfen.

Ingeborg Stahlberg, geb. Weidemann.

## Die Northeim-Seite

### 18 Schlochauer Kinder waren fast sechs Wochen lang Gast des Landkreises Northeim

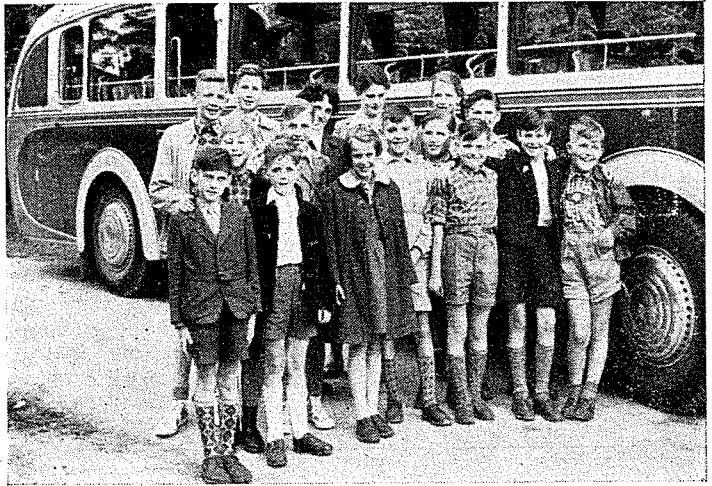
Bericht von der ersten Ferienaktion des Landkreises Northeim  
Am 7. Juli trafen die ersten Berliner Ferienkinder im Patenkreis Northeim gesund und munter ein. Die Unterbringung machte keine Schwierigkeiten. Ein Teil der Pateneltern zog allerdings wieder betrübt ab, als sie hörten, daß statt der gemeldeten 30 Kinder nur 18 aus Berlin eingetroffen waren.

Mit der Bundesbahn und dem Interzonenbus kamen die Jungen und Mädels. Ein Junge hatte die immerhin stattliche Entfernung von Berlin bis Northeim mit dem Fahrrad zurückgelegt. Und zwar fuhr er am 1. Tage die Strecke Berlin — Braunschweig und am folgenden die 2. Etappe Braunschweig — Northeim. Die Transportkosten für alle Kinder trug der Patenkreis. Er hat auch weiterhin alles getan, um den Schlochauer Kindern den Aufenthalt zu einem echten Erlebnis werden zu lassen. Wir hoffen, in der nächsten Ausgabe einige Briefe der Kinder, die sie während der Ferien im Landkreis Northeim an ihre Eltern in Berlin schrieben, veröffentlicht zu können.

Und nun die Namen der Kinder, die herrliche Wochen im schönen Solling und im Weserbergland erleben durften:

Hartmut, Hildegard und Walter Bartholdy aus Berlin-Steglitz, Schloßstraße 32a; Wolfgang Bleck, Berlin, NW 87, Siemenstraße 12; Edeltraut und Jürgen Buth aus Berlin, N. 20, Grünthalerstraße 26; Angelika Feierbach (Vater: Ruben Wagner) aus Berlin-Lichtenrade, Wildauerstraße 32; Käthe Gerschke aus Berlin-Tempelhof, Tempelhofer Damm 58; Jutta, Susanne und Lothar Griess aus Berlin, W 30, Barbarossastraße 32; Manfred Groger aus Berlin-Neukölln, Zwiesterstraße 8; Norbert und Roland Koglin aus Berlin-Neukölln, Allerstr. 45; Hans-Joachim Kollenda aus Berlin-W 35, Kurfürstenstraße 50;

Wolfgang Littfin aus Berlin-Friedenau, Rheinstraße 30; Ulrich Magnus aus Berlin-Spandau, Jordanstraße 34, und Ulrich Wehner aus Berlin-Borsigwalde, Schubertstraße 6.



Nach der Ankunft in Northeim

## Wiedersehen mit Trakehnern im Solling

Das berühmte Gestüt Trakehnen wird im Kreise Northeim eine neue vorläufige Heimat finden. Die ersten Anfänge sind bereits gemacht.

Immer sind die Menschen auf der Suche nach der Heimat. Wer wie ich im Land der dunklen Wälder geboren ist, den treibt es immer wieder in die grünezackte, bergende Vertrautheit der Tannenforste. Ich reiste ins Weserbergland und war zuerst ein wenig enttäuscht von den sanften Bergen vor meinen Fenstern.

„Gehen Sie nach Neuhaus,“ riet mein liebenswürdiger Zimmernachbar. Ich fuhr also in einem riesigen gelben Bus zum Solling hinaus. Als Kind des Flachlandes empfand ich diese Fahrt keineswegs als Vergnügen, denn die steilen Hänge wanden sich in Serpentin, ich krümmte mich langsam zum Kreis.

Oben wurde ich voll entschädigt, sah ein Volk von hohen, alten Tannen, jede in voller Breite entwickelt und gesund von der Wurzel bis zur Spitze. Ich wanderte hinein in die Einsamkeit der Wälder. Wellen von Ozon kamen mir ohne Unterlaß entgegen. Immer wieder blieb ich stehen. Das kleine Dorf zu meinen Füßen hätte im Schwarzwald liegen können.

Unterwegs sah ich eine alte, nußbraune Frau, die mit unwahrscheinlicher Kraft die Axt in einen Baum schlug. Sie war wie ein Wurzelmannchen, ihre Augen waren blau wie die Berge. Sie hatte die Kraft eines Mannes. Ich hatte erfahren, daß auf der Höhe von Neuhaus der Rest des ostpreußischen Gestüts Trakehnen untergebracht sein sollte.

„Komme ich hier zum Gestüt?“ fragte ich die Alte. Sie schien taub.

„Sind hier die Pferde?“ fragte ich noch einmal. Sie lächelte: „Gute Frau, Pferde hat hier jeder Bauer im Stall,“ nahm die Axt, kicherte in sich hinein und schlug in den Baum, daß er splitterte. Ich ging weiter ins Ungewisse.

Plötzlich war mein Weg versperrt. Ich sah Hufspuren im Waldweg und nahm die Hürde. Bald stand ich vor der ersten großen Koppel und schnupperte in den Wind.

Es roch nach Pferden, aber ich sah keine. Es war ganz still dort oben, aber so, als müsse jeden Augenblick ein Wildschwein durchs Dickicht brechen! Geheimnisvoll grün belegt waren die großen Steine, mutwillig sprangen den Tannen die gebrochenen Aststümpfe aus den Leibern, hoch und wild stand das buschige Binsengras um meine Knie. Atemlos und keusch war diese Stille, daß ich an Böcklins großes Gemälde denken mußte, die Frau auf dem Einhorn.

Die Sonne brach durch, sprang über den Hochstand, über die Spuren äsenden Wildes, über mich, die ich, über kleine Gräben und Baumstümpfe hin, mich nach Blumen, Beeren und Pilzen bückte. Nach einer Weile stutzte ich. Hinter der Lichtung leuchtete ein goldenes Braun! Das waren die Pferde! Ich lief, als könnten sie wie eine Fata Morgana zerrinnen, aber als ich aus dem Walde trat, standen da 43 Pferde wie die Lämmer.

Ich war mit ihnen allein unter dem großen Eichenbaum im Summen unzähliger Fliegen, das außer dem Schlagen ihrer Schweife das einzige Geräusch war. Es läßt sich nicht sagen, was in mir vorging, als ich auf den Schenkeln der Tiere die eingebrannten Zeichen erkannte. Pferde aus Ostpreußen! Unsere Pferde. Meine Pferde!

Ich breitete die Arme aus, um sie allesamt zu grüßen. Dann umarmte ich sie einzeln, das schwarze, die braunen, den Grauschimmel und das schlohweiße aus Trakehnen. Spürten sie, wie ich sie liebte? Ich durfte mein Gesicht an ihre sammetweiche Wange legen und ihre wunderbaren Augen sahen mich an, als fragten sie: Weißt du noch damals? . . .

Wir hatten uns viel zu sagen. Wie geht es euch? fragte ich. Danke, sagten sie und reckten den Hals, rissen sich einen dicken Eichenzweig vom Baum und fraßen ihn auf ostpreußische Art mit allem Drum und Dran, danke, es geht uns wieder gut. Es ist fast wie zu Hause. Nur — wir sind weniger geworden, viel weniger? Findest du nicht? . . . Wir müssen Geduld haben, antwortete ich ihnen. Wir müssen uns der Sonne und des Regens freuen

und des Lebens; denn es gibt viele unter uns und unter euch, die das nicht mehr haben. . .

Sie sahen mich stumm an, als wüßten sie dies alles. Ich kroch durch den Zaun und ging zwischen sie.

Da kamen Leute. Ich setzte mich ins Gras und sollte, weiß Gott, meine Freude haben. Die beiden Männer waren rechte Jungen, die der Rücken dieser zaumlosen Pferde lockte. Sie hoben vorsichtig ihre Kinder hinauf und hielten sie sorgsam fest, aber die Pferde meiner Heimat trugen sie wie Engel. Ausgewachsene Männer, aber ohne Zügel und Bügel — ? Ich war neugierig, was sie tun würden, meine stolzen, freien Kameraden. Der erste stieg auf. Kaum spürte ihn die Stute, machte sie einen Katzenbuckel, und der Reiter rutschte über den Schwanz.

Der zweite suchte es klüger anzufangen, aber wie sprang das Pferd mit ihm, wie herrlich keilte es aus und setzte seinen Willen über den des Fremdlings! Wie beweglich ist der starke Rücken der Tiere! Die Lust der Freiheit war ihnen im Blut geblieben, die Freiheit der heimatlichen Koppeln, der Stolz ihrer Geschlechter und der Name Trakehnen. Drei Trakehner — das war der Rest.

„Die Hengste werden bald nachkommen,“ sagte der

Mann, der sie betreute. Bald würden die blauen Berge die Fohlen springen sehen, mit Zügen ihrer Mütter und Väter in den kleinen Pferdegesichtern. Zügen der Freiheit.

Die Fremden gingen, ich war wieder mit den Pferden allein. Lange noch sprach ich mit ihnen. Sie hörten mir zu und waren so klug zu schweigen. Es geht schließlich niemanden an, was wir denken. Am Abend stieg ich ins Tal: Die Luft schien mich zu tragen. Das Dorf war voller Gäste, überall pulsierte das Leben gesunder Menschen. Gott hatte seinen Segen ausgeschüttet über dieses Stück Land, und als ich heimkam, spürte ich etwas davon auch in mir.

Friede Peltz-Schlutius

#### Bilder vom Pfingsttreffen in Northeim

Herr Kurt Strüh von der Landkreisverwaltung Northeim, Bahnhofstraße, hat anlässlich der Übernahmefeier der Patenschaft in der Northeimer Freilichtbühne 36 verschiedene Aufnahmen gemacht. Diese sind im Format 7×10 cm hergestellt und außerordentlich gut gelungen. Der Preis für das einzelne Bild beträgt 0,30. Hinzu kommen noch 0,22 für Rückporto, die ebenfalls der Bestellung in Briefmarken beigelegt werden können. Die Bestellungen sind direkt an Herrn Strüh zu richten.

## Nachrichten aus der Heimat

### Der Kreis Schlochau nicht mehr auf polnischen Landkarten

Eine Reihe kleinerer ostdeutscher Städte, die während des Krieges zerstört wurden, ist auf den neuesten polnischen Landkarten der Oder-Neiße-Gebiete nicht mehr vermerkt, was als sicherstes Anzeichen dafür gelten darf, daß auch auf weite Sicht ihr Wiederaufbau nicht mehr beabsichtigt ist.

Auffällig sind an diesen polnischen Karten ferner die weißen Flecke, die die neuen Truppenübungsplätze in den Oder-Neiße-Gebieten markieren. Einer davon, in dessen Gebiet jedes zivile Leben fast ausgemerzt sein soll, umfaßt die Landkreise Flatow, Schlochau und Neustettin. Mit etwa 5500 Quadratkilometern gehört dieser Truppenübungsplatz zu den größten Europas.

(dem »Pommernblatt« entnommen)

#### Förstenu

Durch Bekannte sind folgende Nachrichten aus der lieben Heimat eingegangen:

Die Polen wandern so nach und nach wieder ab. So hat auch der Pole auf dem Gehöft Sieg, Karl I, wieder das Grundstück verlassen. Weiter hat man die Frau Klomske, Hebamme in Kramsk, nach Förstenu geholt und auf das Grundstück gesetzt, damit sie in Förstenu und Umgebung ihre Tätigkeit als Hebamme ausüben kann. Der Mann ist Brenner, und verwaltet die Brennerei am See. In der neu ausgebauten Brennerei wird jetzt wieder Sprit gebrannt. Die Maschinen hat man von anderen Brennereien zusammengestellt. Die Polen, die jetzt abwandern, sagen sich, „was sollen wir uns noch hier aufhalten, in den nächsten Jahren kommen die Deutschen wieder, und dann haben wir ‚nix Heimat‘ mehr“.

Die ganzen Felder sind unbestellt. Polen, die ein Pferd haben, müssen auf den Kolchosengütern arbeiten, so daß für ihre eigene Landwirtschaft keine Zeit mehr übrig bleibt. Nur die Gärten und etwas Land um das Dorf herum werden mit dem Spaten bearbeitet. Aber auch hiervon ernten die Leute sehr wenig, denn die Wildschweinplage ist dort so groß, daß diese des nachts sogar bis in die Gärten vordringen. Da keine Nägel zu haben sind, müssen die Zäune mit Wurzeln zusammengeflochten werden.

Der Bauernhof von Wilhelm Block ist verwüstet und ringsherum wuchern die Dornen. Die Felder von Annenhöhe nach Rittersberg gleichen einem Urwald, so daß man sich dort also leicht verirren kann. Auch ist es in diesem Jahr von April bis Juni sehr trocken gewesen. Der Regen mit den schweren Gewittern setzte erst Anfang Juni ein. Waldbrände sind dort keine Seltenheit. Besonders in Zanderbrück und Wehnershof sind die ganzen Waldbestände kilometerweit abgebrannt. Die bisher größte Feuersbrunst dauerte drei Tage und drei Nächte. Förstenu war von dem hellen Feuerschein des Nachts hell erleuchtet.

Zur Zeit werden in Förstenu und Umgebung Vermessungen vorgenommen. Die Polen selbst verfolgen diese Vermessungen mit Hochspannung, und können sich nicht erklären, was diese eilige Arbeit auf sich hat.

Aloys Spors

#### Erntezeit daheim



Dies Ährenfeld, es war einst mein,  
Es leuchtete wie Gold im Sonnenschein.  
Wird dieses Land wohl noch so reiche Ernte tragen?  
So frage ich mich nun schon manches Jahr  
Und denke dann daran, wie's einstmal war,  
Als wir die Halme fest zu Garben banden  
In Reih und Glied danach die Stiegen standen.  
Wie schwankten später dann nach Haus hoch vollgeladen  
Die segensreich geschmückten Erntewagen.  
Die Scheunen füllten sich ohn' Not,  
Ein Jahr war'n wir versorgt mit Brot.  
Mein Herz erfüllt sich heut mit Weh,  
Wenn ich im Geist noch einmal alles seh. —  
Wie liegt sie fern und ach so weit,  
Daheim die goldne Erntezeit — — —

Wilhelm Richter

Ebersfelde-Siedlung bei Baldenburg

Jetzt: Anbauerschaft 22 über Rheine/Westf.

#### Zwangssiedlungen innerhalb Ostpommerns

Berlin (hvp). In der „Wojewodschaft“ Köslin und Stettin wurden innerhalb von fünf Wochen über 2400 Bauern und Mitglieder der polnischen Kolchonen in andere Bezirke Ostpommerns umgesiedelt, um den dort herrschenden Arbeitskräftemangel zu beheben. Bei den ersten Umsiedlungen gestatteten die polnischen Behörden noch vielfach, daß die Umsiedler ihre Familien mitnehmen durften, seit Anfang Juli d. J. jedoch ist die Mitnahme der Familienangehörigen untersagt.

#### Deutsche Schule im Kreis Neustettin/Pommern

Berlin (hvp). Im Kreis Neustettin im polnisch verwalteten Teil Pommerns bestellen die seit 1945 dort angesiedelten polnischen Bauern nur immer 7 Hektar ihres Ackers, berichtete ein



soeben in Berlin eingetroffener pommerscher Bauer. Deshalb liegt auch viel guter Ackerboden brach und ist jetzt völlig unkrautet. Die Ursache für diese Zustände liegt zum Teil im großen Mangel an Arbeitskräften und landwirtschaftlichen Maschinen, zum anderen Teil aber an der mit der Größe des bestellten Landes steigenden Abgabepflicht, der sich die polnischen Neusiedler entziehen wollen. Auf den in staatlicher Verwaltung befindlichen Gütern dieses Teiles von Pommern sind noch viele Deutsche als landwirtschaftliche Arbeitskräfte tätig. In Zuch wurde auch eine deutsche Schule eingerichtet, welche von etwa 50 deutschen Kindern besucht wird. Im Herbst vergangenen Jahres wurden 45 Kinder konfirmiert. Die Gottesdienste werden von einem Pfarrer, der ein- bis zweimal aus Neustettin heraustritt, abgehalten. Wenn er verhindert ist, vertritt ihn ein Laienhelfer.

## Urkunden aus den Ostgebieten

Die »Stille Hilfe« für Kriegsgefangene und Internierte e. V., Prinzessin von Isenburg in Bad Neuenahr, Wendelstr. 1, ist in der Lage, Urkunden aus den deutschen Ostgebieten zu beschaffen. Sie ist bereit, auch Anträge von Vertriebenen auf Beschaffung von Urkunden aus Pommern zu bearbeiten.

Die Anträge müssen folgende Angaben enthalten: a) Vor- und Zuname, b) Geburtstag und -Ort und c) Angabe des Pfarramtes, wo der kirchliche Akt (Taufe, Trauung, Sterbefall) vollzogen wurde. Auch für die Eltern des Antragstellers sind diese Angaben erforderlich. Je nach Umfang der Arbeiten betragen die Gebühren etwa 5,- DM, sofern keine Übersetzungen und Beglaubigungen notwendig sind. Bei Anfragen ist in jedem Fall Rückporto beizufügen.

## Die 600-Jahrfeier der Stadt Pr. Friedland am 8. August in Hamburg

Ein Bericht, einmal ganz anders gegeben, als es die Gewohnheit pflegt.

Kleine Vorbemerkung: Danke schön! Das gilt Trude Warmbier, Wilhelm Roeske, Leo Weidlich, dem alten Freunde Strauß und allen, die noch geholfen haben, das Fest zu gestalten. Es war wunder-, wunderschön.

Ihr Friedländer in aller Welt, liebe Heimatfreunde, Männer und Frauen, Söhne und Töchter aus den beiden Heimatkreisen Schlochau und Flatow, es ist der 9. August. In der Morgenfrühe bin ich aus Hamburg heimgekehrt. Nun sitzen wir alle, meine Frau, meine vier Kinderlein um den runden Tisch und Vati muß erzählen. Alle warten so auf meinen Bericht. Mag die Müdigkeit nach der Nacht der Heimkehr hintenan bleiben, das Herz ist ja noch so übertoll von den Erlebnissen des schönen, verbindenden Festes.

Wie so viele der Freunde bin ich schon am siebenten August gefahren. Mein erstes Reiseziel war Ahrensburg, eine liebliche, kleine Stadt, in der Warmbiers und die Familie Erich Uekert leben. Walter Gerths Schwester, Else Laß, unsere liebe, treue Gemeindegewesene Auguste, Franz Lach mit seinen Kindern, sie waren vor mir da, und wir umarmten uns, schämten uns der Rührung über dem Erinnern nicht. Wie verrann die Zeit im Austausch der Erlebnisse. Für einige Stunden fuhren wir rasch nach Hoisbüttel. Wieder war eine neue Lebensstätte eines alten Friedländers unser Ziel. Wir besuchten unsern Kleinsthofsiedler Wilhelm Roeske. Guter Freund vieler Friedländer, hat der einstige Wahrer des Reichums unserer Stadt hier ein schönes Manneswerk geschaffen. Das helle Haus, der dem Ödland abgezwungene Garten, der Acker rundum, wir sahen alles mit Vergnügen an. Auch hier war wieder eine Stätte der Vorfreude, lebte das Erinnern in allen Gesprächen. Alter Stadtbaumeister Düran, liebe Mieke Wollschläger, daß ich Euch noch lebend wiedersah, hat mich tief erschüttert. Am Abend saßen wir besinnlich beisammen. So, wie wir in Ahrensburg, hatten sich in Hamburg kleine Kreise getroffen. Alle freuten sich auf das Fest des anderen Tages. Am Besenbinderhof, im Gewerkschaftshaus, war ein heller, großer Saal festlich geschmückt. Dort versammelte sich Friedland in der Morgenfrühe. Ich kann die Zahl der Teilnehmer nicht nennen. Fünfhundert mögen es wohl gewesen sein. Alle waren vom Beginn des Festes an eine große Familie. Manchen aus der Reihe der einstigen Jugendgefährten vom Seminar sah ich nun nach dreißig Jahren wieder. Für viele Friedländer lagen Jahre bitteren Erlebens zwischen dem Tag, da der Krieg sie auseinanderriß, und dem Wiedersehen heute. Es ging ihnen, wie mir, man hielt sich bei den Händen und freute sich der guten Stunde.

Wilhelm Roeske leitete die Feier des Vormittags mit besinnlichem Grußwort und alten Versen ein. Dann las die Tochter unseres Leo Weidlich das Lob Pr.-Friedlands in Dr. Ottos gefälligem Spiel mit den Reimen über die alte Stadt. Pastor Bechthold, der letzte evgl. Geistliche unserer Stadt, gedachte der Toten, die in der Heimat-erde und in aller Welt schlafen. Wir hörten das Lied vom guten Kameraden und standen im Erinnern schweigend an den Gräbern der teuren Heimgegangenen, die nun in unseres Gottes Frieden ruhen. Dann hat uns Kurt Reichau von der alten Stadt gesprochen. Sein Vater führte einmal eine Chronik von Pr.-Friedland. Sie ist verloren, aber der Sohn sah in diese Blätter und erzählte, was ihm im Erinnern blieb. Die Gründungsakte der Stadt noch einmal verlesend, führte uns der Sprecher durch 6 Jahrhunderte. Alle im festlichen Kreise lauschten und wanderten mit ihm durch die Zeit. Zuruf und Beifall waren der großen Familie Friedland herzlicher Dank. Der Patenkreis Northeim hatte seinen Vertreter als Gast geschickt. Er brachte uns die Grüße der Northeimer und berichtete von allen Hilfsvorhaben des Patenkreises für die Brüder und Schwestern aus dem Kreise Schlochau. Vieles wird geschehen und ist schon geschehen. Die Northeimer werden uns dankbar finden. Wir sind es schon heute und senden ihnen unsere guten Grüße. In der kurzen Festschrift gab ich allen Friedländern mein kleines Lied. Mit welcher Freude durfte ich es nun der Festversammlung selber lesen. Ja, leuchtender Stein bleibst du im Ring unseres Lebens, Stadt im verlorenen Land.

Heimatfreund von Münchow überbrachte uns die Grüße aller Menschen des Kreises Schlochau. Wir grüßten sie alle und die Heimat mit dem Deutschlandlied. Es sprach noch jemand herzliche Worte, es wurde uns noch ein Sinngedicht gesagt. Ich habe vergessen, wer noch sprach und rezitierte, mein Herz und mein Sinn waren nach dem Lied des Vaterlandes. dort, wo die Quelle unserer Liebe zur Heimat strömt.

Nach der Feierstunde sahen wir die Ausstellung des Erinnerns an. Walter Gerths Bilder, all die vielen Fotos, die alten Bücher, die alten Pläne und Urkunden sahen wir alle mit herzlicher Freude. Welche Mühe hat sich doch Paul Strauß gegeben, alles so schön zu verbinden, daß die Heimat wieder vor uns stand. Auch die Pastelle unserer Mutti, meiner lieben Frau, hatten ihren schönen Platz und halfen die Erinnerung zu umrahmen.

In den netten Räumen der Gaststätte aßen wir in zwangslosen Kreisen zu Mittag. Nachmittags waren Rundfahrten durch Hamburg und zum Hafen. In jenen Stunden versammelten sich die ehemaligen Schüler des Lehrerseminars und hatten ihre besinnliche Rückschau. Am Spätnachmittag und in den Abendstunden tanzten

die Alten und die Jungen. Dieses „gesellige Beisammensein“ hatte seine eigene Note. Selten erlebte ich ein so schönes und ausgeglichenes Fest. Gleicher Klang in allen Herzen, wie könnte es unter Brüdern und Schwestern wohl anders sein.

Ihr lieben Friedländer, so wollte ich Euch die festlichen Stunden aufzeichnen. Das war nun nicht ein herkömmlicher Bericht. Nein, das Erlebnis dieser 600-Jahrfeier war die sichere Gewißheit, daß in einer solchen notgewordenen Gemeinschaft doch viel Hoffnung glüht und unweigerlich einmal zur Freiheit Morgenröte wird. Ich grüße alle Friedländer und will mich mühen, wie Ihr, immer der Ostlanderde in Wort und Tat zu dienen und den Menschen der Heimat zu helfen, wo ich es immer kann.

Rolf Wilke.

Im Namen aller Teilnehmer am Pr. Friedland-Treffen am 8. August danke ich dem Festausschuß: Frau Gertrud Warmbier, Herrn W. Roeske, Herrn Leo Weidlich und Herrn Paul Strauß für die vorzügliche Ausgestaltung der 600-Jahrfeier. Dank aber sei auch den Festrednern gesagt: Herrn Kurt Reichau, Herrn Pastor Berthold, Herrn Paul Strauß, Herrn von Münchow und dem Herrn Vertreter des Kreises Northeim.

Joh. Mierau  
Allen Landsleuten, die es mir durch die Hergabe von Erinnerungsstücken ermöglichten, die Pr.-Friedland-Ausstellungen in Northeim und Hamburg würdig zu gestalten, sage ich auf diesem Wege meinen besten Dank. Die zur Verfügung gestellten Gegenstände haben mit dazu beigetragen, uns das Bild der Heimat näherzubringen.

Ich hoffe, daß es uns allen auch vergönnt sein wird, im Jahre 1959 die 605-Jahrfeier gemeinsam zu begehen. Möge dies schon in der alten Heimat sein. Dies ist unser größter Wunsch.

Mit Heimatgruß!

Euer Paul Strauß, Schneidermeister,  
Lübeck-Rangenberg, Am Rande 5.



Wo sie blieben, als sie aus der Heimat vertrieben (2):

### Fischer Karl Franke aus Schlochau und seine Segelboote

Heute folgt ein Bericht vom Fischer Karl Franke. - Grömitz - ein freundliches Fischerdorf an der Ostsee mit regem Badebetrieb in den Sommermonaten - liegt abseits der großen Straßen. Keine Eisenbahn führt in den oberhalb von Neustadt in Holstein liegenden Ort. Man muß sich schon einem der großen Bundesbahnbusse anvertrauen, wenn man die vielen Schlochauer Landsleute dort aufsuchen will.

„Mit dem Segle ich am liebsten, der Mann hat so etwas Beruhigendes an sich.“ Also sprach der dicke Kaufmann aus Hamburg und bestieg das große Boot am kleinen Grömitzer Seesteg. Dann sah ich noch ein junges Ehepaar, zwei junge Mädchen in kurzen Hosen und eine sehr schlanke Dame mit einer Brille, anscheinend eine Lehrerin, in Karl Frankes Arme gleiten. Na ja, so wörtlich darf man das nun nicht nehmen. Aber wenn man schon einmal ein Segelboot bei etwas stürmischem Seegang erklettert hat, dann weiß man, wie das ist. Karl segelte los und ich blieb auf dem Seesteg allein zurück. Ich dachte mit einem gelinden Grausen an die letzte Fahrt frühmorgens bei Sonnenaufgang, als wir Dorsche fangen wollten. Nachdem wir Anker geworfen hatten und das kleine Boot nach allen Richtungen schaukelte, verließ das reichliche Frühstück wieder meinen Magen.

Die Sonne meinte es in diesem Jahre auch mit den Grömitzer Fischern nicht gut. Sie, die im Winter den Fang von Dorsch, Kabeljau, Butt, Hering und Makrele betreiben — und wie mühsam, sage ich Ihnen —, hoffen im Sommer durch die Segelei ein gutes Stück Geld zu verdienen. Karl hatte im vorigen Jahre zwei kleine Boote. Stolz zeigte er mir seinen 24-qm-Schärenkreuzer (dieses stolze Wort habe ich einmal irgendwo gelesen), den er sich im Frühjahr dazugekauft hat. Nun werden die kleinen Boote an Selbstsegler vermietet oder Eckart, der zwölfjährige Sohn, setzt sich ans Steuer und segelt besonders gern verliebte Pärchen auf die weite See hinaus. So verdient er seinem Vater schon manche D-Mark.

Zu Hause wartet Karls Frau, eine junge Lehrertochter, mit dem Essen. Seitdem die Familie Franke die ertragreiche Pachtfischerei auf einem der vielen pommerschen Seen aufgeben mußte, hat Karls Frau sich mit großer Umsicht den veränderten Verhältnissen angepaßt. Ja, sie ist — man kann es ruhig sagen — die Seele des Ganzen. Und dann ist da noch Karls Mutter. Mit ihren 82 Jahren hilft sie im Haushalt, wo sie nur kann. Und Arbeit gibt es immer, besonders, wenn im Sommer so viele Schlochauer hereinschauen. Im vorigen Jahre waren es zwölf auf einmal, die um den großen Tisch herum saßen und von der Heimat erzählten. Karl weiß auch stets, wo man preiswert wohnen kann.

Im Winter war er in Seenot, als er sein Ruderboot über die schweren Eisschollen hinwegziehen mußte, um nach den ausgelegten Netzen zu sehen. Eine Scholle brach, Karl trieb in die offene See hinaus, während sein Boot zurückblieb. Durch die Kameradschaft der Fischer wurde Schlimmeres vermieden.

Ja, die Ostsee hat ihre Tücken. Aber Karl ist seefest. Kürzlich wurden sämtliche Insassen seines Bootes seekrank. „Stell dir vor“, so sagte er zu mir, als wir abends gemütlich bei einem Glas Grog saßen, „ich war auch fast so weit, wie ich das ganze Elend sah. Aber mein guter Ruf als Hochseesegler wäre dahin gewesen, wenn ich mein Frühstück auch „verkehrt rum“ gegessen hätte.“

Wie mir der Kurdirektor von Grömitz zuletzt noch mitteilte — ich hatte wieder einmal „kein trockenes Stück am Leibe“ —, soll im nächsten Jahre die Sonne wieder wie üblich scheinen, damit das „Bad an der Sonnenseite“, wie der kleine Badeort sich nennt, seinem Namen mehr Ehre macht. Und wenn Sie, lieber Landsmann, einmal nach Grömitz kommen sollten, so vergessen Sie nicht, nach den Segelbooten, die den blauweißen Pommernwimpel hoch oben am Mast führen, Ausschau zu halten. In einem werden Sie den braungebrannten Schlochauer Karl Franke entdecken. Er trägt bestimmt seine weiße Mütze, die er nur nachts, wenn er in seine „Kojen“ steigt, abnimmt. Das Fischerhäuschen steht am pompösen „Haus Goldene Ruh“. Man kann von dort fast in die See spucken, und ihr Rauschen begleitet den müden Schläfer in seine Träume hinein.

### Achtung, Teilnehmer am Hannover-Treffen!

Welcher Landsmann fährt mit seinem Wagen über Gütersloh in Westfalen und kann einen jungen Schlochauer Landsmann, der gern zu unserm Treffen kommen möchte, jedoch über wenig Geldmittel verfügt, mitnehmen? Umgehende Antworten erbittet Willi Riebling, Hannover, Krausenstr. 32.

## Die Ortsverbände berichten:

### Ortsverband Berlin

Große Freude löste die Einladung des Patenkreises Northeim bei der Schlochauer Kreisgruppe in Berlin aus, während der großen Ferien die Berliner Kinder im Kreise Northeim aufzunehmen.

Emsig ging die Ortsgruppe an die Arbeit, galt es doch in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit alle Vorarbeiten zu leisten, die erforderlich sind, um ein Gelingen solcher Aktion zu gewährleisten. Die Sozialbetreuerin der Kreisgruppe, Frau Gertrud Bendel und der Kreisbetreuer Erich Gast, scheuten keinen Weg und keine Mühe, um der Aktion zum Erfolg zu verhelfen.

Am 7. 7. 54. war es dann soweit. Frühmorgens waren die Eltern mit ihren Kindern pünktlich am Bus zur Abfahrt bereit. Auch der Vorstand der Kreisgruppe war erschienen, um die letzten Anweisungen zu geben. Dann hieß es Abschied nehmen, ein kurzes Winken und der Bus fuhr ab.

Schon in den nächsten Tagen brachte die Post die ersten Nachrichten von den Kindern. Nach guter Fahrt mit dem Bus und der Bahn waren alle Kinder wohlbehalten in Northeim angelangt. Dort wurden sie von der Kreisverwaltung durch die Herren Schinke und Roesler empfangen und zum Hotel „Deutsche Eiche“ geleitet. Hier gab es die erste Überraschung. Eine kräftige Erbsensuppe stand bereit und wurde mit gutem Appetit verzehrt. Als Erfrischung dazu gab es noch Limonade. Anschließend wurden die Kinder dann mit den schon bereitstehenden Bussen in die Gastorte gefahren. Überall wurde ihnen ein herzlicher Empfang zuteil und liebevolle Aufnahme machte den Kindern den Wechsel zwischen Elternhaus und Pflegeeltern leicht. Leider war es nicht möglich, wie vorgesehen, 28 Kinder zu schicken, sodaß einige Pflegeeltern enttäuscht werden mußten.

Nachdem sich die Kinder eingelebt und Land und Leute näher kennengelernt hatten, kamen weitere Nachrichten. Alle schrieben von herzlicher Aufnahme, guter Pflege, der herrlichen Gegend, dem Leben und Treiben auf dem Lande.

Am 16. 8. 54. einen Tag vor Schulbeginn und nach fast 6-wöchentlichem Ferienaufenthalt kamen die Kinder wieder wohlbehalten in Berlin an. Die Eltern und der Vorstand der Kreisgruppe hatten sich zum Empfang auf dem Busbahnhof Stuttg. Platz eingefunden. Leider war die eingeladene Presse nicht erschienen.

Freudestrahlend, gebräunt und wohlgenährt entstiegen die Kinder dem Bus. Herzlich wurden sie begrüßt und wieder in Berlin willkommen geheißen. Natürlich begann ein allgemeines Erzählen und manche Mutter sah ihr Kind prüfend an und mußte feststellen, daß es gewichtiger zurückgekommen war; hatte der Durchschnitt doch 6 bis 10 Pfund zugenommen.

Doch neben diesen erfreulichen rein körperlichen Erholungszeichen ist es für die Kinder von noch größerem und bleibendem Wert, nach langen Jahren des Lebens auf der Berliner Insel mit Menschen Fühlung bekommen zu haben, die frei von den in Berlin schwer auf der Bevölkerung lastenden Problemen der 4-Sektorenstadt leben.

Darum ist es sehr erfreulich und im Interesse der Kinder sehr zu begrüßen, daß der Kreis Northeim sich bereit erklärt hat, im nächsten Jahr eine gleiche Aktion zu starten.

Von bleibendem Wert wird den Kindern auch das nützliche Geschenk sein, welches Herr Oberkreisdirektor Michel den Kindern bei dem Abschied aus Northeim überreichen ließ.

Der Kreisverwaltung und den Pflegeeltern sei auch an dieser Stelle recht herzlich Dank gesagt für die großzügige Hilfe und Betreuung der Kinder des Patenkreises. Erich Gast.

### Die Baldenburger in Berlin

Euch, liebe Landsleute, will ich alle wissen lassen, daß unser Landsmann Hermann Radmann und seine Ehefrau, geb. Tessen aus (2) Butzow, Brandenburg/Havel beim Baldenburger Heimattreffen am 27. Juni 1954 dabei waren. Hermann Radmann ist hundertprozentig erblindet. Die Erblindung hat er sich im Uran-Bergwerk Aue/Sachsen zugezogen. Daher bitte ich alle Heimatreunde, die in sorgenfreier Lage leben, unsern Landsmann Hermann Radmann mit einem Geschenkpackchen usw. zu erfreuen. Auch muß ich berichten, daß er fast jeden von uns an der Sprache erkannt hat. In treuer Verbundenheit mit den besten Heimatgrüßen, Euer treuer Heimatfreund

Karl Dahms und Frau, geb. Heyer,  
Berlin SW 61, Obentrautstraße 47, v., I.

In der folgenden Ausgabe berichten wir von dem Heimattreffen der Baldenburger am 27. 6. in Berlin.

### Ortsverband Hannover

Zu unserm 8. Heimatkreistreffen am 4. September 1954 im Döhrener Maschpark in Hannover sind bis zum Erscheinen der Augustnummer unserer Heimatzeitung rund 1100 Anmeldungen aus allen Teilen des Bundesgebietes eingegangen.

Es wird mit einem Besuch von 2000 bis 2500 Teilnehmern, wie im Vorjahre, gerechnet.

Wir bitten nochmals herzlichst, die Anmeldekarten einzusenden, um jedem Landsmann seinen Platz bei seinen Heimatfreunden zu sichern.

Die Straßenbahn Hannover wird am 4. September 1954 in der Zeit von 14.00 bis 16.00 Uhr Einsatzwagen in Richtung „Döhren“ ab Hauptbahnhof einsetzen.

Alle Landsleute werden dringend gebeten, diese Wagen mit der Bezeichnung „E. Richtung Döhren“ zu benutzen.

Hinweisschilder an der Haltestelle „Pulverweg“ zeigen den Weg zum Döhrener Maschpark.

### Ortsverband Hamburg

Wir danken allen Heimatgenossen, die durch ihre Teilnahme unsere 600-Jahrfeier zu einem überwältigenden Erlebnis gemacht haben und wollen auch nicht vergessen, denen zu danken, die uns ihre Glückwünsche und Grüße telegrafisch und schriftlich übermittelten, weil sie zu ihrem großen Bedauern nicht persönlich erscheinen konnten.

Es sind dies unter anderen: Frau Gertrud Becker-Goedtke, Frau Zahnärztin Schulz-Martlage, Herr Günther Stachowitz, der Heimatverein Pr.-Friedland zu Berlin, Herr Landrat v. Alvensleben, Herr Bürgermeister Dr. Tuchow-Hammerstein; vom früheren Seminar: Frau Romberg, Herr Ob.Stud.Dir. Dr. Aldag, die Herren Stud.Rat Haubold und Weymann; vom Gymnasium: die Herren Ob.Stud.Dir. Dr. Kuhlmann, Stud.Rat Dr. Otto und Dr. Fricke, weiter die Herren Günther Andreae, Paul Korth-Luisenhof, und Ernst Meiffert, der erst vor wenigen Wochen aus polnischer Gefangenschaft heimgekehrt ist.

Unser nächstes Monatstreffen für alle Landsleute aus dem Kreise Schlochau findet am Sonnabend, den 4. September, in Hamburg im Restaurant „Zum Lohhof“, Moorende 27 (Straßenbahn Linie 2 oder S-Bahn Hasselbrook) statt. Beginn 18 Uhr. Wir bitten um rege Beteiligung. I. A. Wilhelm Roeske.

### Die Flötensteiner in Berlin

Am 15. August hatten sich die heimattrauen Flötensteiner von Berlin zu ihrem traditionellen Treffen im „Bärwinkel“, Köllnische Heide, zusammengefunden. Bei munterem Gedankenaustausch vergingen die Stunden wie im Fluge. Es wurde beschlossen, an dem Gesamttreffen der Heimatreunde aus dem Schlochauer Land in Berlin am 29. 8. teilzunehmen.

### Wichtige Anschriften der in der Organisation unseres Heimatkreises tätigen Landsleute:

Heimatkreisbearbeiterin: Frau Elisabeth Schleiff, Lübeck, Trendelenburgstr. 27.

Sprecher: Joachim v. Münchow (Leiter der Heimatauskunftstelle für den Reg.-Bez. Schneidemühl) Lübeck, Ratzeburger Allee 160, Baracke 22.

#### Vorsitzende der Ortsverbände:

Lübeck: Franz Wagner, Lübeck-Schlutup, Bardowieckerweg.

Hamburg: Leo Weidlich, Hamburg 26, Bei der Hammer Kirche 12.

Hannover: Willi Riebling, Hannover-S, Krausenstr. 32.

Düsseldorf: Paul Ditsche, Düsseldorf, Lichtstraße 73.

Zur freundlichen Beachtung: Eine Kartei mit ca. 6000 Anschriften unserer Landsleute besitzt unsere Heimatkreisbearbeiterin. Ferner sind alle Ortsverbandsvorsitzenden im Besitz von Anschriften-Karteien.

Die Heimatauskunftstelle gibt keine Auskunft über Anschriften von Landsleuten.

(Weitere wichtige Angaben folgen in der September-Ausgabe.)

#### Suchanzeige

Wer weiß etwas über das Schicksal des Lehrers Kurt Nagorsen aus Peterswalde? Leutnant Nagorsen war 1943 Ausbilder beim Nachr.Batl. Unteroffz.Schule Marienwerder. Nachricht erbittet Frau E. Kleinfeldt, Duisburg-Meiderich, Salmstraße 31.

„Aus der Geschichte des Schlochauer Landes“.

In der 1. Spalte unserer heutigen Fortsetzung muß es heißen: „erhielt der Schlochauer Komtur vom Hochmeister den Auftrag“ ferner: „brannten die Orte Zempelburg und Flatow nieder“.

**Liebe Leserinnen und Leser unseres Heimatblattes!**

Zunächst ein Wort zu dem verspäteten Erscheinen der August-Ausgabe. Durch eine Erkrankung war es mir vierzehn Tage lang nicht möglich, an der Fertigstellung des Heftes zu arbeiten. Ich bitte um freundliche Nachsicht. Die Septembernummer soll aber pünktlich zum 24. 9. erscheinen.

Wir freuen uns sehr über den großen Widerhall, den das „Neue Schlochauer Kreisblatt“ jenseits der Grenzen gefunden hat. Die Anzeigen und Nachrichten unserer Landsleute von „drüben“ sind dafür der beste Beweis. Leider ist es nicht möglich, von hier aus den regelmäßigen Versand des Blattes in die Gebiete jenseits der Elbe (Mitteldeutschland) vorzunehmen.

Bei der Pr. Friedländer 600-Jahrfeier am 8. August in Hamburg wurde von den zahlreich vertretenen Landsleuten aus unserm Nachbarkreis Flatow der Wunsch vorgetragen, auch Nachrichten aller Art aus dem Kreise Flatow in das „Kreisblatt“ hineinzunehmen. Ich glaube, daß wir uns diesem Wunsche nicht verschließen können, solange unsere Heimatfreunde aus Flatow keine eigene Zeitung besitzen. Eine große Anzahl Flatower ist bereits seit längerer Zeit Leser unserer Zeitung. Es ist selbstverständlich, daß alle unsere Schlochauer Landsleute durch diese Neuerung nicht benachteiligt werden.

Die großen Heimatblätter der Pommern und Westpreußen müssen sein. Aber gerade durch die Kreiszeitung wird erst der rechte Zusammenhalt zwischen der kleinen Gemeinschaft unseres Heimatkreises gefördert. Dies schrieb in diesen Tagen auch die „Kolberger Zeitung für Pommern.“

Es erreichen uns sehr oft Anfragen, ob die Mitarbeit durch Einsendung von Erzählungen und Gedichten erwünscht sei. Es soll besonders den vielen neuen Lesern, die im Laufe des Jahres zu uns hinzukamen, gesagt werden: jede Mitarbeit ist sehr erwünscht. Leider werden viel viel mehr Gedichte eingesandt, als Raum vorhanden ist. Aber jede Einsendung wird sehr sorgfältig gelesen und erscheint eines Monats doch in unserm Blättchen.

Durch die Portoerhöhung sind die Versandkosten erheblich gestiegen. Es wird daher unumgänglich sein, den Versand durch Posteinweisung vorzunehmen; das heißt, daß der zustellende Postbeamte, auch Briefträger genannt, den Betrag von DM 1.50 für das Vierteljahr bei unseren Landsleuten erhebt und die Zeitung (ohne Briefumschlag) ins Haus bringt. Vorläufig läuft aber alles noch so weiter wie bisher.

Heimatbilder wollen wir mehr als bisher abdrucken. Unser Landsmann Kulzinger vom früheren „Schlochauer Kreisblatt“ experimentiert an der Klischeeherstellung in seiner Freizeit. Hoffen wir, daß diese nicht einfachen Versuche, eine umwälzende Verbilligung im Abdruck des uns zugegangenen Bildmaterials herbeizuführen, eines Tages von Erfolg gekrönt sein werden.

In unserer Reihe „Wo sie blieben, als sie aus der Heimat vertrieben,“ wollen wir versuchen, einen 3. Bericht von unserm Kramsker Landsmann zu schreiben, der an der Mosel ein eigenes Weingut besitzt. Wer kennt noch Landsleute, auf die man noch ein Loblied singen kann?

Unsere Weihnachtsnummer soll wieder reichhaltig werden. Wer kann noch über weihnachtliche Bräuche in der Heimat berichten?

Zum Schluß möchte ich allen — auch den anonymen — Briefschreibern für das große Interesse, das sie unserm Kreisblatt entgegenbringen — herzlich danken. Näher zur Heimat — durchs Kreisblatt!

Erich Wendlandt.

Liebe Heimatkameraden aus dem Kreise Schlochau. Es ist der Wunsch an mich herangetragen worden, in einer Gemeinschaftsarbeit derer, die über die Heimat geschrieben haben, ein kleines, gediegenes Werk über die Heimat zu gestalten. Es soll der Erinnerung dienen, und den Kindern vom Land der Väter reden. Ich werde dieses Werk beginnen. Wer den gleichen Gedanken gut findet, soll es mir auf einer Postkarte mitteilen. Wer einen Beitrag geben will, soll ihn voranmelden. Das Büchlein soll im Heimatverlage des Kreisblattes erscheinen. Der Preis soll so gehalten sein, daß jeder ihn erschwingen kann. Wenn alle Heimatfreunde das Büchlein erwerben, können wir es gestalten. Das Honorar für die Helfer wird nur klein sein. Die Gewinnsumme aus dem Buch wird so klein sein, daß sie allen ein Lächeln entlockte, wenn Ihr Arbeit und Entgelt in die Waage legt. Das Werk muß getragen sein von Eurer und meiner Liebe zur Heimat. Ich bitte um Eure rasche Zustimmung, damit ich überschlagen kann, auf welcher Grundlage ich mit dem Drucker verhandeln kann.

Rolf Wilke, (23) Dünsen, Bez. Bremen.

### Aus der großen Schlochauer Familie

*Wie Frau Minther aus Baldenburg ihren 90. Geburtstag feierte*

Der Sender »RIAS« war wohl mit einer der ersten Gratulanten, neben den nächsten Verwandten. Als ihr das hl. Abendmahl in ihrer Wohnung gereicht wurde, sagte die Jubilarin glücklich: „Jetzt habe ich den lieben Heiland empfangen, dem ich in guten und schlimmen Tagen die Treue gehalten habe, nun kann mir nichts mehr passieren! — Über den Sternen, da wird es einst tagen, da wird unser Hoffen und Sehnen gestillt, was wir gelitten und was wir getragen, dort ein allgütiger Vater vergilt! — Meinen Heiland lass ich nicht, er hat mich nie verlassen!“ In die feierliche Stille, die diesen Worten folgte, spielten Straßenmusikanten Festtagslieder. Bezirksbürgermeister Batzelt übermittelte persönlich Glück- und Segenswünsche der Charlottenburger mit einem bescheidenen Ehrengeschenk. Freunde und Bekannte aus dem sowjetischen Sektor und aus der Zone waren in großer Zahl erschienen mit einem Reporter des „Telegraf“, der zahlreiche Aufnahmen von der Jubilarin machte. Das von Frau Minther gewünschte heimatliche Volkslied: „Nach der Heimat möcht ich wieder“, wurde von Schallplatten immer und immer wieder gespielt und begeistert gesungen. —

So wurde der Festtag mit vielerlei Ehrungen ein leuchtendes Fanal heimatlicher Liebe und Treue! Wir, die wir ihn miterleben durften, wurden gestärkt in der Zuversicht, daß solch erfülltes Leben beispielhaft auch für die Zukunft wirkt. „Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag, so Gott will,“ sagte Mutter Minther zum Abschied!

— pH — Glacianus.

### Bankvorsteher Paul Heinrich †

In Lindau in Anhalt ist nach langem und schwerem Leiden am 22. Juli 1954 im vollendeten 61. Lebensjahr der in Pr. Friedland sehr geschätzte Bankvorsteher Paul Heinrich gestorben. Er leitete in Pr. Friedland von 1920 ab die Nebenstelle der Kreisbank Schlochau.

Mit Paul Heinrich ist einer der fähigsten Finanzsachverständigen von Pr. Friedland dahingegangen. Sein sehr lebenswürdiges und stets hilfsbereites Wesen machte ihn allseits beliebt. Die Kreisbank, die später zur Kreissparkasse umgewandelt wurde, wuchs unter seiner umsichtigen und geschickten Leitung. Allen Kaufleuten und Gewerbetreibenden erteilte er gerne in finanzieller Angelegenheit besten Rat. Darüber hinaus war er ein vorzüglicher Gesellschafter, der mit einem nie versiegenden Humor ausgestattet war. Obwohl Herr Heinrich Schlochauer war, fand er bald in seiner Wahlheimat Pr. Friedland festen Boden und Anschluß an die Bevölkerung. Ein schweres Leiden hinderte ihn daran, bis zur Flucht seinen verantwortungsvollen Posten zu versehen. Aus allen seinen Briefen aus Lindau ging immer eine große Sehnsucht nach Pr. Friedland und seinen Freunden hervor. Wer diesen charaktervollen aufrechten Mann gekannt hat, kann und wird ihn nie vergessen.

Johannes Mierau

**Landsleute, lest und verbreitet Eure Heimatzeitung**

## Die Baldenburger beim Pommerntreffen zu Pfingsten in Bochum

In der Anlage übersende ich ein Bild und eine Liste der anwesenden Baldenburger und der Landsleute aus der Umgegend von unserer lieben „Ball“ zum Pommerntreffen am 5. und 6. Juni 1954 in Bochum, mit der Bitte, dieses noch nachträglich in unser Kreisblatt zu bringen. Alle nicht dort erschienenen Baldenburger und die Landsleute aus der Umgegend grüßen wir damit recht herzlich und wünschen, daß wir uns aber beim nächsten Treffen wiedersehen werden.

Über den 5. 6. kann ich nichts berichten, da ich an diesem Tag noch nicht da war. Erst am Sonntag, den 6. 6. 1954 kam der größte Teil der Pommern mit Omnibussen und Straßenbahnen, bei strömendem Regen an.

und Erinnerungen. Ich kann nur sagen, daß es herrlich war, wenn auch einige behaupten, es sei beim vorjährigen Treffen in Hamburg noch schöner gewesen, weil mehr Landsleute anwesend waren. Alle trennten sich mit dem Versprechen, beim nächsten Treffen wieder dabei zu sein und unsere liebe pommersche Heimat niemals zu vergessen.

Soweit das Bochumer Pommerntreffen. Dieser kleine Bericht zur steten Erinnerung von einer Baldenburgerin in alter Treue und vielen landsmannschaftlichen Grüßen.

Ursula Meese geb. Dahms  
Witten/Ruhr, Herbederstr. 8



Jeder, der die Halle des „Bochumer Stahlvereins“ betreten wollte, mußte sich erst ein Pommernabzeichen zum Preis von 2.— DM kaufen, was nicht von allen begrüßt wurde. Vor der Halle, im Regen, standen nun die einzelnen Schilder mit den Kreisbezeichnungen. Auch unser Kreis war vertreten. Nun, unser Schild wurde zu den anderen aber noch in die Halle gebracht und da versammelten sich darunter die Kreisangehörigen. Die Halle war vor Beginn wegen der Überfüllung gesperrt.

Die Rede von Vertriebenen-Bundesminister Professor Oberländer hinterließ allgemein einen starken Eindruck. Nach der Kundgebung traf sich dann unser Kreis Schlochau in Bochum-Werne in mehreren Lokalen. Es sammelte sich schnell ein Kreis von Baldenburgern in einem Lokal, der sich zusehends vermehrte und bis zur ungefähren Stärke von ca. 80 Personen anstieg. Nach Möglichkeit und bestem Wissen haben wir dabei anliegende Liste mit Namen und jetziger Ortsangabe aufgestellt. Es kann doch diesen oder jenen Bekannten interessieren, wo dieser oder jener Baldenburger oder Grabauer usw. sich jetzt befindet.

In dem Lokal gab es ein Händeschütteln, ein „Vor-Freude-sich-im-Kreise-drehen“, Umarmen, auch Rätselraten und wohl auch Tränen der Freude. Rätselraten insofern, als sich die Jugend in den vergangenen 9 Jahren sehr entwickelt und verändert hat.

In jenen Stunden rückte uns die Heimat wieder ganz nahe. In der Umgebung so vieler Bekannter fühlte man sich ganz zu Hause. Auf das schöne Wiedersehen wurde tüchtig angestoßen, das Baldenburgerlied von jung und alt gesungen und sogar das Tanzbein geschwungen. Sehr schnell ging der Nachmittag herum mit Fragen hin und her, sowie mit Austausch von alten und neuen Bildern

### ANWESENHEITSLISTE

der Baldenburger am 6. Juni 1954

in Bochum zum Pommerntreffen.

1. August Behnke und Frau in Schwochel über Ahrensböck;
2. Wilhelm Kleist in Bünde/Westf., Klinkstr. Nr. 28;
3. Martin Kutter und Frau in Arnsberg/Westf., Herzschlade 5;
4. Frau Vera Macha, geb. Behnke in Fröndenberg/Ruhr;
5. Eduard Prill und Frau und Tochter Edeltraut in Bünde/W., Eschstraße 56
6. Frau Lietz und Sohn Pauli in Duisburg-Meiderich, Habsburgstraße 28
7. Herbert, Ilse und Christel Gietz in Rheine/Westf., Friedrich-Ebert-Straße 20;
8. Paul Kamischke in Willich bei Krefeld;
9. Henning in Iserlohn, Wrimingfest Nr. 25;
10. Frau Esther Borutta, geb. Block in Gelsenkirchen-Horst, Heinrich-Heine-Straße 19;
11. Walter Tesch (früher Grabau) in Duisburg-Hamborn, Röttgenbach 80;
12. Anna Januscheit, geb. Dumke in Wuppertal-Elberfeld, Grünewalderberg 12;
13. Martha (Otto) Sorgatz in Wuppertal-Elberfeld;
14. Hedwig und Fritz Kramer in Wermelskirchen, Thomas-Mann-Straße 7;
15. Dahms, Langenfeld/Rhld., Feldstraße Nr. 48;
16. Helene Wiese, Lüdenscheid, Losenbachstraße Nr. 27;
17. Alfred und Fritz Kuchenbecker in Leichling, Ostlandieg 19;
18. Horst und Bruno Wenzel in Hagen, Schwerter Str. Nr. 23;
19. Baul Birkholz, Wuppertal-Vohwinkel, Westring Nr. 80;
20. Johann Klatt in Wittlaer, Post Kaiserswerth, Duisburger Straße 2 a;
21. Fritz Klatt in Kalkum bei Düsseldorf, Unterdorfstr. Nr. 55;
22. Elise Wiese in Siegen/Westfalen, Charlottenstraße;
23. Ludwig Wiese in Wuppertal-Ronsdorf, Freimannstr. Nr. 24;
24. Anna Krause und Sohn in Brühl-Kierberg bei Köln, Friedrich-Ebert-Straße 58;
25. Horst Hanne in Marl-Drewer (21a), Kreis Recklinghausen, Breddenkampstraße 58;
26. Frieda Ziemer, geb. Peters, Gütersloh, Sieweckstr. 41;
27. Erhard Henning in Hamm/Westf., Wielandstraße Nr. 12;

28. Heinz Henning in Iserlohn/Westf., Wermingerstr. Nr. 25;  
 29. Heinz Nimtz in Bremen, Rosbachstraße Nr. 27;  
 30. Vera Albert, geb. Mielke, in Kunzebeck, Krs. Halle i. W. (früher Grabau)  
 31. Karl Krause (früher Grabau) in Werttes-Errode 6, über Krielsfeld;  
 32. Richter, Burscheid, Griesberg 932, Bez. Dü.;  
 33. Zieroth, Krölpa, Kr. Pößneck/Thüringen;  
 34. Käthe Spinnecker, geb. Staschke in Rastede i. Oldenburg;  
 35. Erich Staschke und Horst Staschke in Rastede i. Oldenburg;  
 36. Wilma Busching, geb. Grönke, Berlin-Schmargendorf, Davoser Straße 15;  
 37. Ursula Meese, geb. Dahms, Witten-Ruhr, Herbeder Str. 8;  
 38. Karl Kohlmeier, Kleibrok-Rastede i. Oldenburg;  
 39. Gerhard Ebel (früher Briesnitz), Dortmund, Östermarscher Straße 37;  
 40. Gohrke, Kierdorf über Lechenich, Bez. Köln, 337;  
 41. Artur Rogahn, Hattingen-Ruhr, Schillerstr. Nr. 7;  
 42. Johann Barnefske u. Sohn Gerhard in Hartum bei Minden;  
 43. Paul Blank, Duisburg-Neudorf, Waldstraße Nr. 51;  
 44. Walter Reuter, Waltrop, Imbusstraße Nr. 36;  
 45. Karl Klatt, Kleibrock i. Oldenburg;  
 46. Karl Venske, Geisweid/Siegen, Untere Kaiserstraße;  
 47. Karl Grönke, Geisweid/Siegen, Untere Kaiserstraße Nr. 42;  
 48. Wilhelm Kuchenbecker, Geichlingen.  
 Bilder sind bei Fotograf Gerhard Ebel, Dortmund, Östermarschstraße 37, zu haben.

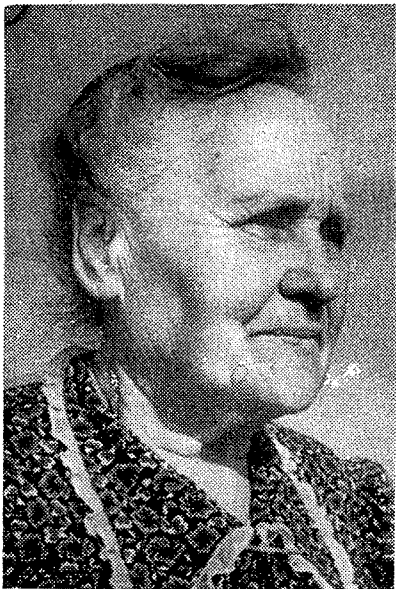
Evtl. nicht richtige Anschriften bitten wir dem Kreisblatt zu melden.

## Familien-Nachrichten

(Veröffentlichung kostenlos)

### Geburstage

93. Ldsm. Julius Höftmann aus Pr.-Friedland am 5. 7. 54. Jetzt bei seinem Schwiegersohn Ldsm. Karl Siewert in Berlin, C 2, Oranienburger Straße 1—3.  
 90. Kaufmann Alex Caminer aus Schlochau am 18. 9. in Avenida-Olmedo 206, II Guayaquil, Ecuador (Südamerika).  
 89. Schuhmachermeister Karl Frase aus Pr.-Friedland, Töpferstraße 2, am 26. 8. 54. Jetzt: Berlin, N 65, Swinemünder Straße 13, I.  
 87. Landwirt Albert Schulz aus Kaldau am 22. 8. 54. Er ist noch sehr rüstig und wohnt in Dortmund, Staufstraße 66.  
 81. Frau Berta Maschke, geb. Hensel, aus Pr. Friedland, am 21. 9. 54 in Visselhövede, Breslauerstr. 2.



Ihren 80. Geburtstag feierte Frau Martha Panknin aus Pr. Friedland, (Mauerstr. und Schützenstr., jetzt bei ihrem jüngsten Sohn in Detmold, Schüllerstr. 6 wohnend) bei verhältnismäßig guter Gesundheit im Kreise ihrer drei Söhne nebst Familien. Sie ist immer noch eifrige und interessierte Leserin des Schlochauer Kreisblattes und grüßt alle Verwandten und Bekannten aus der alten Heimat.

80. Frau Emma Roß aus Pr.-Friedland am 10. 9. 54. Jetzt in Rödlin, Post Blankensee (Meckl.). Sie ist noch sehr rege. Es gratulieren herzlichst die Kinder aus Berlin: Friedrich, Ida und Schwiegersohn, und aus Hamburg: Willy und Emil und Schwiegertöchter, Marta und Schwiegersohn.

80. Frau Helene Ebel aus Baldenburg-Abbau am 23. 8. 54. Jetzt bei ihrem Sohn Kurt in Rheydt, Marienweg 5.

76. Frä. Maria Riemer aus Damnitz am 16. 8. 54. Jetzt in Heiligenkirchen 23 über Detmold bei Familie Mau.

75. Landwirt und Gemeindevorsteher Emil Völz aus Stremlau, Kreis Schlochau, am 4. 9. 54. Er, sowie seine Ehefrau leben bei ihrer Tochter in Berlin, SW 61, Großbeerenstraße 36, v. II.

72. Bäckermeister i. R. Emil Fenske aus Baldenburg, Bahnhofstraße, am 31. 8. 54. Jetzt: (3) Storkow, Kreis Templin/Uckermark. Allen Baldenburgern herzliche Grüße.

72. Frau Maria Gollnick aus Förstenau am 30. 8. 54. Jetzt Hannover, Haltenhoffstraße 5. Sie und ihre Kinder grüßen alle Förstenauner und sonst. Bekannten recht herzlich.

70. Landwirt August Riemer aus Damnitz am 28. 8. 54. Jetzt (21) Fuchtorf-Harkotten, Kreis Warendorf (Caritas-Flüchtlingsheim).

70. Ldsm. Paul Rosin aus Hammerstein am 30. 8. 54. Jetzt: (14a) Heidenheim/Br.-Schnaitheim, Mühlstraße 13.

65. Ldsm. Richard Karge aus Hammerstein am 16. 9. 54 im Kreise seiner Kinder und Enkelkinder. Jetzt Bremerhaven-Mitte, Gildemeister-Str. 27. Allen bekannten Hammersteinern herzliche Grüße!

60. Frau Luise Schacht, geb. Schwanz, aus Baldenburg am 1. 9. 54. Jetzt (24) Gnissau/Holstein, Bezirk Eutin.

### Geburtsnachrichten

Die Geburt ihres ersten Kindes (Erika) zeigen hiermit hoch erfreut an: Kurt Kraatz und Frau Ursula, geb. Drews. Früher beide aus Ruthenberg, Kreis Schlochau, jetzt: (20a) Mahlernten, Post Nordstemmen.

Die Geburt unseres ersten Kindes (Marianne) zeigen wir in großer Freude an: Albert Becker und Frau Hedi, geb. Schnase. Früher Stegers, jetzt: Bachum-Ohl, Post Fröndenberg, Siedlung 2.

### Vermählungen

Am 26. 5. 54 Herr Eberhard Kaiser aus Zoppot und Frau Margot, geb. Lucht, aus Schlochau, Kreuzstraße 3. Jetzt: Osterholz-Scharmbeck, Bahnhofstraße 16.

Am 27. 5. 54 Ldsm. Albert Remus, Sohn des Schmiedemeisters Albert Remus aus Förstenau, mit Fräulein Maria Twadawa aus Rheinbrohl. Jetzt: (22b) Bad Hönningen/Rhein, Kolpingstraße 13.

Am 26. 7. 54 Herr Jakob Hentges aus Köln und Frau Ida, geb. Hirsch, aus Bischofswalde. Jetzt: Köln-Zollstock, Wohnstichstraße C 26, I.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Georg Völpel

Gertrud Völpel, geb. Adam

Rodenkirchen, Sürtherstraße 34, und Köln-Lindenthal, Bachemerstraße 266, am 31. 7. 1954, früher Hammerstein, Mackensenstraße 20.

Am 12. 7. 54 Ldsm. Wilhelm Schulz und Frau Margarete, geb. Mehrdel, früher Peterswalde, jetzt (24b) Insel Pellworm/Nordsee.

### Silberhochzeit

Am 10. 6. 54 Ldsm. Markus und Frau Angela, geb. Moske, aus Stegers. Jetzt: Aalen/Württ., West. Stadtgraben 30.

Am 12. 9. 54 Brennmeister Eckhard Kamp und seine Ehefrau Gertrud aus Förstenau. Jetzt: Freiberg in Sachsen, Humboldtstraße 52, III.

### Danksagung

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Vermählung danken wir herzlich. Klemens Köhler und Frau Elisabeth, geb. Rindfuß. Früher Schlochau, jetzt: Vogelsdorf bei Berlin, am 8. Juli 1954.

### Es starben fern der Heimat

Ldsm. Ernst Freiwald aus Stegers im 74. Lebensjahre am 2. 11. 53 im Altersheim Uelzen/Hann. Dies zeigt an: Otto Freiwald, (20a) Soltendieck, Kreis Uelzen/Hann.

Frau Antonie Köppen aus Flemmingsort am 10. 12. 53 in Hannover.

Frau Emma Neumann, geb. Müller — Ehefrau des Lehrers Max Neumann aus Altbraa — am 28. 5. 54 in Eisenberg/Thür., Feierabendheim.

Frau Maria Pooch, geb. Stremlau aus Pr.-Friedland, Schützenhaus, am 2. 8. 54 in Lübeck.

Frau Auguste Winkler, geb. Brakopp, aus Hammerstein am 4. 6. 54, 79 Jahre alt.

Frau Marie Krüger, geb. Neuber, aus Elsenau — zuletzt bei ihrem Sohn in Velbert/Rheinl., Eichenstraße 41, wohnhaft — am 28. 5. 54, 85 Jahre alt.

Frau Gustav Dahm aus Baldenburg-Siedlung in Karstädt/Meckl. am 25. 1. 54, 71 Jahre alt. Sie lebte dort mit ihren Töchtern, der Sohn ist verheiratet und lebt in Westdeutschland.

Frau Frieda Wehner, geb. Schulz, aus Baldenburg, Untere Bergstraße, in (10b) Ifersgrün 32 (Vogtland). Sie lebte dort bei ihrer Tochter Frau Elisabeth Wenzel. Ihr Ehemann Fritz Wehner, eine Tochter und 2 Schwiegersöhne sind im Ural gestorben.

### Grüße

Herzliche Grüße allen Bekannten von Clemens Rost = Buschwinkel aus Merzenich (Düren), Bahnstr. 42.

Die besten Grüße allen Schlochauern von Paul Gabriel jr., früher Schlochau am Bahnhof (bei Fa. Burtzloff tätig): Jetzt Dortmund, Felkestr. 30.

Recht herzliche Grüße allen Schlochauern von **Ilse Rudolph**, geb. Obzornik und Eltern, früher Schlochau, Kreiskrankenhaus, jetzt (21a) Beverungen (Weser), Obere Nußbreite 23.

Allen Neuguthern, Verwandten und Bekannten herzliche Grüße und die Nachricht, daß ich von Ostendorf, Kreis Rendsburg nach Altenrath und von dort nach Gerressen bei Luftkurort Herchen (Siegkreis) umgesiedelt worden bin. Zur Aufstellung einer Gemeindeliste bitte ich alle Landsleute aus Neuguth um Zusendung ihrer jetzigen Anschrift, sowie der Geburtsdaten, Anzahl und Verbleib der Kinder usw.

Mit Heimatgruß! Euer Hugo Sieg nebst Familie in Gerressen bei Herchen (Siegkreis).

Anläßlich unseres 35jährigen Hochzeitstages am 1. September grüßen wir alle Freunde, Bekannten und Verwandten.

**Walter Hirschberg und Frau**

Bochum, Katharinastr. 41, fr. Hammerstein, Lindenweg 5

#### Suchanzeigen

Gesucht werden Herren von der Kreissparkasse Schlochau, Zweigstelle Hammerstein, welche in der Abteilung Sparguthaben tätig waren. Ich benötige dringend eine Auskunft.

**Wilhelm Holtz**, (24a) Stade-Süd, Haus 7, fr. Bärenhütte

#### Suchanzeigen

Gesucht wird der Schmiedegeselle **Paul Jazdzyk**, geb. 26. 10. 1924 in Bergelau. (Lehrmeister: Neumann — Heinrichswalde). Er war Oberreiter im 2. Füs.Regt. 22. Letzte Nachricht: Weihnachten 1944. Nach der Entlassung aus dem Res.Laz. Bad Reinerz im September 44 war er im Gren.Ers.Batl. 1, Braunschweig. Stammkomp. — Nachricht erbittet **Johann Jazdzyk** in (24) Rellingen bei Pinneberg/Holst., Schubhorn.

Wer kann Auskunft geben über den Gefr. **Leo Konitzer** aus **Christfelde**? Feldpostnr. 48 197. Geb. am 25. 7. 1924. Zuletzt im August 44 wurde er in Richtung Budapest in Marsch gesetzt. Für eine Nachricht wären dankbar die Eltern **Johann** und **Maria Konitzer** in (19b) Westerhausen/Harz, 502 E, Kreis Quedlinburg.

Wer kann mir die Anschrift von Frau **Liesbeth Knuth**, geb. Betke, früher in Hölkewiese bei Baldenburg angeben? Frau **Magda Birr**, geb. Ostrowitzky aus Baldenburg. Jetzt: Oberlahnstein/Rhein, Schillerstraße 2.

Ich suche in meiner Rentenangelegenheit die Maurerkollegen **Johann Schultz** aus Prechlau, **Albert Rook** aus Prechlau und **Bernhard Wrobbe** aus Damerau. Sie arbeiteten 1914 mit mir bei den Kasernenbauten in Königsberg. Gleichzeitig grüße ich alle Bekannten aus dem Heimatkreise. **Magnus Pokczerwinski** aus Schlochau. Jetzt: (17b) Lenzkirch (Schwarzwald), Kolonie Kayserstraße 12.

Gesucht wird **Karl Feibig** aus **Augusthof**, Post Damnitz, geb. 21. 9. 02. Er wurde auf der Flucht im März 1945 bei Belgard von den russ. Truppen interniert und kam zuerst ins Sammellager Schneidemühl und dann nach Posen. Seitdem fehlt jede Spur. Um Nachricht bittet: Frau **Erika Remmel**, geb. Feibig, in **Ründeroth/Rhnlnd.**, Altenmarkt 4 (früher Augusthof).

Wer weiß die Anschrift der Familie **Kowalsky** aus **Damnitz**. Der eine Sohn war Stellmacher- oder Wagnermeister. Mein vermiffter Sohn, der bei Kriegsende im Lazarett Schlochau lag, verkehrte bei dieser Familie. Und wo mag Frau **Zylinski** aus **Damnitz** jetzt wohnen, bei der sich das Wachlokal einer Wehrmachtseinheit befand? Auch hätte ich gern gewußt, was mit dem **Schlochauer Lazarett** und dessen Insassen geschehen ist, als dieses aufgelöst wurde. Um freundliche Nachricht bittet Frau **Berta Hüller** in **Neustadt an der Aisch**, Abhofach 81 (Stickerei-Erzeugnisse und Handschuh-Stickerei).

Wir haben uns am 1. August 1954. verlobt

**Helga Ebert**  
**Joachim Lutz**

Paderborn,  
Hermannstr. 18

fr. Pr. Friedland

Salzkotten i. W.,  
Stettiner Str. 12

Wir haben geheiratet

**Wolfgang Schleiff**  
Dipl. Ing. Architekt  
**Barbara Schleiff**  
geb. Münter

20. August 1954

Wallhausen

Post Dingelsdorf

Bodensee

Ihre Vermählung geben bekannt

**Albert Rudnick**

**Ursula Rudnick** geb. Gehrke

früher Eickfier

früher Prechlau

3. August 1954

Wunstorf/Han., Alte Bahnhofstr. 7

Ihre Vermählung geben bekannt

**Kurt Schütt**

**Ruth Schütt** geb. Krack

Hannover-Wiesenu  
Freiligrathstr. 13a

fr. Hammerstein

Pfingsten 1954

Ihre Vermählung geben bekannt

**Walter Braun**

**Erna Braun** geb. Both

fr. Wolfsdorf bei Königsberg

fr. Stegers und Rellingen

12. Juni 1954

(24) Halstenbeck/Holst., Altonaerstr. 6

Unseren lieben „Charlottenburgern“, Herrn **Hans Ahlert** und seiner Frau **Elsa**, geb. Schmidt aus Pr. Friedland zum

**40. Hochzeitstag**

die herzlichsten Glückwünsche von den „Zoppotern“

**Hermann Dey** und **Frau Margarethe**, geb. Ahlert  
früher Pr. Friedland  
**Klaus Dey**, **Reinhold Dey**

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir verbindlichst in herzlicher Freude.

**Hans Hugo Suhr** und **Frau Suse**, geb. Gerth

Im August 1954

Frankfurt a. M.-Eschersheim

Duisburg-Hamborn

Für die freundlichen Glückwünsche zu unserer Verlobung sagen wir auch auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

**Erika Mierau** und **Hans Panknin**

Meldorf/Holstein,  
Claus-Harms-Str. 25

Kiel-Gaarden,  
Werftstr. 114

Im August 1954

Unsere Barbara hat ein gesundes Brüderchen bekommen

In Dankbarkeit und Freude

**Ursula Affelt**, geb. Starick  
**Bruno Affelt**

früher Stolzenfelde, jetzt Hannover-Herrenhausen

Unser Hans-Jürgen hat ein Schwesterchen bekommen

In großer Freude

**Erich Epp** und **Frau Elisabeth**,  
geb. Jaster

früher Barkenfelde, jetzt Horb/Neckar (Württ.), Markt 15

**Thomas Felix**  
27. 7. 1954

**Regina**  
27. 7. 1954

Allen lieben Landsleuten danken wir herzlichst für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu unserer Silberhochzeit

*Karl und Maria Wendtlandt*

Im August 1954

Hameln/Weser,  
Am Brückenkopf 2

fr. Schlochau, Kirchenstr. 2

Für die zahlreichen Glückwünsche und Beweise freundschaftlicher Verbundenheit zu meinem 80. Geburtstag sage ich innigen Dank.

Meinen lieben ehemaligen Schülerinnen und Schülern, meinen Freunden und Bekannten aus dem Kreise Schlochau sende ich herzliche Grüße.

*Dr. Albert Aldag*

Im August 1954

Braunschweig, Geysostr. 11

Zu meinem 90. Geburtstage sind mir von meinen lieben Baldenburgern so viele Glück- und Segenswünsche übersandt worden, daß ich außerstande bin, jedem einzelnen von Herzen zu danken und bitte dies auf diesem Wege tun zu dürfen.

Gott schütze und segne Euch, Ihr lieben, guten Freunde und Bekannten alle miteinander!

*Frau Amanda Minther*

Bln.-Charlottenburg  
Savignyplatz 12

fr. Baldenburg, Kr. Schlochau  
Bahnhofstraße

Zur Pachtübernahme des Gutes Eschede sind uns von allen Seiten so viele herzliche Wünsche, Anerkennungen und Geschenke zuteil geworden, daß wir auf diesem Wege unseren aufrichtigen Dank aussprechen möchten. Wir verbinden ihn mit der Bitte, Verständnis dafür zu haben, daß wir ein Jahr der ungestörten Arbeit für den Start brauchen. Danach sind alle, die sich so zahlreich angemeldet haben, herzlich willkommen, denn die traditionelle Gastfreundschaft von Geglenfelde soll auch in Eschede gepflegt werden.

*Elisabeth Mackensen-Geglenfelde  
Winfried-B. Mackensen*

Gut Eschede, Kr. Celle/Han. Im August 1954

Am 18. August 1954 verstarb im fast vollendeten 80. Lebensjahr mein lieber, guter Mann, mein herzensguter Vater, der Rentner

*August Bree*

aus Schlochau/Pom., Konitzerstraße 22.

In stiller Trauer

*Agnes Bree, geb. Schülke  
Hedwig Bree*

Jetzt Krempe/Holst., Norderwall 11

Durch einen Heimkehrer erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn

*Karl Schülke*

geb. am 15. 2. 1925 in Richnau, Kr. Schlochau, in der Gefangenschaft in Graudenz im Juni 1945 verstorben ist.

Dies zeigen tiefbetrübt an

*Karl Schülke und Frau Ida, geb. Landmesser*

Jetzt (24a) Westerau üb. Bad Oldesloe

Am 22. Mai 1954 starb in Korntal, fern der Heimat, unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

*Elisabeth Herrberg* geb. Sternke

fr. in Pr. Friedland, Töpferstr. 11

im Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer

*Frieda Schwörer*, geb. Herrberg mit Familie  
in (14a) Korntal, Martin-Luther-Str. 19

*Anna Lucht*, geb. Herrberg mit Familie  
in Bln.-Wilmersdorf, Blissestr. 70, IV

Wohlversehen mit den Sakramenten unserer Kirche nahm der Herrgott nach langem, schwerem, mit großer Geduld getragenen Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

*Hedwig Preuß*

geb. Schmidtke

im Alter von 57 Jahren heute früh zu sich in die Ewigkeit.

*Johannes Preuß*

*Werner Preuß und Frau Brigitte*, geb. Blasche

*Eva-Maria Preuß*

*und drei Enkelkinder*

Neustrelitz, 22. Juni 1954  
Stalinstraße 12

Am 3. August 1954 verschied plötzlich im 85. Lebensjahre unsere geliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

*Frau Maria Purwien*

verw. Schülke, geb. Marquard

früher Gutsbesitzerin in Damnitz, Kr. Schlochau/Ostpommern. Sie ging ohne Schmerzen und Krankenlager von uns. Wir haben sie am 5. August in Brome/Han. zur letzten Ruhe gebracht.

*Hertha Zieger*, geb. Schülke

*Arno Zieger*

*Herbert Zieger*

*Hilmar Zieger*

*Edith Zieger*, geb. Ziemann

*Hildegard Zieger*, geb. Zaska

*Hannelore Zieger*

Darmstadt, Sandbergstr. 57 u. Brome/Han., Hauptstr. 17

ICH HATT' EINEN KAMERADEN . . . .

Am 22. Juli 1954, früh 1/22 Uhr, entschlief nach jahrelanger, schwerer Krankheit mein inniggeliebter guter Mann, unser lieber Schwager und Onkel

*Paul Heinrich*

Kreissparkassen-Zweigstellen-Leiter i. R.  
aus Pr. Friedland

im 61. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

*Frieda Heinrich*, geb. Hubert  
*und alle Hinterbliebenen*

Lindau/Anhalt, Deetzer Gasse 3

Herausgeber: Buchhändler Erich Wendtlandt, Heide/Holstein, Postfach 142

Druck: Buchdruckerei Helmuth Sund, Heide/Holstein

Das „Neue Schlochauer Kreisblatt“ erscheint monatlich einmal und kostet vierteljährlich 1.50 DM. Alle Nummern noch lieferbar. Postscheckkonto: Erich Wendtlandt, Sonder-Konto Schlochau in Heide (Holst.). Konto: Hamburg Nr. 167 46.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten  
Nummer 21 erscheint am 24. September 1954

Anzeigen bis spätestens 14. September 1954 erbeten